
der
lichtblick

7

„ZWISCHEN DEN ZEILEN ...“

.... muß der Angehörige eines Inhaftierten lesen können, wenn er den üblichen brieflichen „Lebenszeichen“ eine Aussage entnehmen will. Und wenn - stimmt diese Aussage, oder wurde sie möglicherweise (so Prof. Dr. Müller-Dietz) „für den Zensor“ geschrieben? Briefzensur oder freie schriftliche Kommunikation - darum geht es auf den Seiten 5 und 6 dieser Ausgabe.

A	28	10	42	28	C	7564937	1913/84
---	----	----	----	----	---	---------	---------

Diese geheimnisvollen Zahlen sind nicht die Koordinaten eines erdähnlichen Planeten, der zur Besiedelung freigegeben worden ist, es handelt sich bei ihnen auch nicht etwa um „Nessies“ Halsbandnummer, sondern sie besagen vielmehr, daß - aber lesen Sie doch selbst auf den Seiten 9 und 10!

UNABHÄNGIGE UNZENSIERTE GEFANGENENZEITUNG

Aus dem Inhalt:	Seite								
„Schmierer-Theater“ (Die Strafanstalt als Bühne)	1								
Straubing (Aus bundesdeutschen Vollzugsanstalten)	3								
Zwischen den Zeilen... („Briefzensur“ kritisch betrachtet)	5								
An der Longe (Gedanken zum Thema Urlaub)	7								
<table border="1" style="display: inline-table; vertical-align: middle;"> <tr> <td>A</td> <td>28</td> <td>10</td> <td>42</td> <td>28</td> <td>C</td> <td>7564937</td> <td>1913/84</td> </tr> </table>	A	28	10	42	28	C	7564937	1913/84	9
A	28	10	42	28	C	7564937	1913/84		
Laut Paragraphen... (Rechtsfragen)	11								
Stellungnahme (Zu „Keine falschen Hoffnungen“; aus Nr. 6/72)	12								
Pressemeldungen	14								
Kirche und Sport (Gemeinde „Tegel“)	16								
Gespräche — Diskussionen	17								
„Lieben Sie Brahms?“ (Glosse)	20								
Tegel intern (Aus dem Anstaltsleben)	21								
Informationen	25								
Der Leser fragt — die Anstaltsleitung antwortet	27								
Kommentar des Monats	30								
Leser schreiben...	31								
Kulturspiegel (Veranstaltungen im Rückblick)	34								
Sport (Fußball war Trumpf!)	35								
Schach (SWN - „Tegel“: der erste Sieg!)	37								
„Zellenrätsel“ (Für unsere Ratefreunde)	38								
Vorwiegend heiter	39								

Lieber Leser,

seit 1968 erscheint der 'lichtblick' als Deutschlands **erste unzensierte** Gefangenenzeitschrift mit einer derzeitigen Auflagenhöhe von monatlich 2300 Exemplaren. Von einer gegenwärtig aus 8 Mitgliedern bestehenden Redaktionsgemeinschaft wird der 'lichtblick' in Eigenverantwortung redigiert und in der Strafanstalt Berlin-Tegel herausgegeben; die Abgabe ist kostenlos. Die Schwerpunkte dieser Zeitschrift liegen im Bemühen, sowohl das gegenseitige Verständnis zwischen Insassen und Beamtenschaft zu fördern als auch die Öffentlichkeit mit den vielfältigen Problemen des Strafvollzugs zu konfrontieren.

Vielleicht gewinnen Sie als Vollzugsfremder so einen kleinen Einblick in ein Gebiet, das jahrelang als tabu galt.

Beiträge, Leserbriefe und Bestellungen sind an die im Impressum genannte Adresse zu richten.

Freundlichst

'lichtblick'-Redaktionsgemeinschaft

In eigener Sache

Erhebliche Kürzungen ihrer Mittel haben die 'unihelp' veranlaßt, ca. seit Jahresbeginn teilweise drastische Abstriche an ihrem bisherigen Programm vorzunehmen. Die Auswirkungen zeigen sich vielgestalt — nicht zuletzt auch beim 'lichtblick'.

Hatten wir bereits einmal in diesem Jahr, im März, unsere Leser von der Verringerung unserer Auflage um 200 Stück auf 2300 unterrichten müssen, so steht demnächst eine weitere Kürzung ins Haus: Ab August wird 'der lichtblick' voraussichtlich nur noch mit einer Auflage von 2100 Exemplaren erscheinen können. Wenn wir voraussichtlich sagen, so deshalb, weil wir bemüht sind, auf anderer Ebene einen Ausgleich zu finden. Welcher Erfolg uns auch immer beschieden sein mag — wir können unsere anstaltsinternen Leser darauf hinweisen, daß sie im Falle der Kürzung nicht die davon Betroffenen sein werden.

— — — —

Für die Tätigkeit eines hauptamtlichen Mitarbeiters in unserer Redaktionsgemeinschaft („Besoldungsgruppe“ H = Hausarbeiter) wird — vorzugsweise aus dem Hause I — ein Interessent gesucht.

Unseren idealen Mitarbeiter stellen wir uns, mit folgenden Eigenschaften bzw. Fähigkeiten ausgerüstet, etwa so vor: kameradschaftlich, engagiert, sachlich, diskussionsfreudig und schreibgewandt.

Geboten werden dafür (neben den genannten pekuniären Voraussetzungen) eine vergleichsweise interessante Arbeit und die Gewißheit, keine Meriten erwerben zu können.

Sollten Sie zu diesem genügsamen Typus gehören, brauchen Sie nur noch Verbindung mit uns aufzunehmen; übrigens auch dann, wenn Sie glauben, unserem „Idealbild“ von einem Mitarbeiter nur überwiegend zu entsprechen.

— — — —

Ebenfalls, **allerdings nur aus dem Hause I**, suchen wir einen sog. Kontaktmann. Seine Aufgaben bestehen im wesentlichen in der monatlichen Verteilung des 'lichtblicks', im Sammeln von Informationen und deren Weiterleitung an die Redaktion. Vorwiegend eine Freizeitbeschäftigung also, geeignet für Leute, die noch nicht anderweitig „ausgebucht“ sind.

'lichtblick'-Redaktionsgemeinschaft

SCHMIEREN

THEATER

...IN JEDEM KLEIDE WERD' ICH WOHL DIE PEIN
DES ENGEN ERDENLEBENS FÜHLEN,
ICH BIN ZU ALT, UM NUR ZU SPIELEN,
ZU JUNG, UM OHNE WUNSCH ZU SEIN...

Die Erde, so sagt man, sei eine große Bühne, auf der jeder eine tragende Rolle zu spielen habe. Schon möglich; Pappkulissen, passend für jedwede Szenerie, sind ja allerorts in ausreichendem Maße vorhanden. Dader Verfasser dieses Aufsatzes sich dieser "Lebenstheater-Theorie" anschließt, handelt er nur konsequent, wenn er von sehr schlechtem Theater spricht.

Sein Beweis: Die Regie taugt nicht viel; die Rollenverteilung ist äußerst unglücklich; das Textbuch ist vergleichbar mit den wirren Ergüssen eines pubertierenden Quasipoeten, und die Darsteller sind mittelmäßige Statisten, deren starre, auferzwungene Posen sie schon vor dem Schlußakt kreuzlahm werden lassen.

...WAS KANN DIE WELT MIR WOHL GEWÄHREN?
ENTBEHREN SOLLST DU! SOLLST ENTBEHREN!...

Wie hoch mag sich die Gage eines Ensemblemitglieds der Weltbühne wohl belaufen? Die Werbeassistenten des Produzenten versprechen zwar jedem, der seine Rolle gut und ohne allzu häufiges Steckenbleiben gespielt hat, unermeßlichen Reichtum, wenn der Vorhang zum letztenmal gefallen, das große Licht erloschen ist; einen Rechtsanspruch aber gibt es nicht.

Gewiß ist dem Rollenträger lediglich die - zumeist subjektive - Kritik der übrigen (publikummimenden) Teilnehmer des Gesamtspiels. Nur wird er selten mit zaghaftem Beifall oder gar spontanem Applaus bedacht, sondern schon beim ersten, zumeist von den anderen gierig erwarteten Patzer verrissen, geschmäht oder - noch ärger - von den Mitspielern ignoriert.

Unmenschliches Theater? Nein, nur Einlagen des Regisseurs zur Bühnenbelebung. Untertitel: Schicksale!

...NUR MIT ENTSETZEN WACH' ICH MORGENS AUF,
 ICH MÖCHTE BITTRE TRÄNEN WEINEN,
 DEN TAG ZU SEHN, DER MIR IN SEINEM LAUF
 NICHT EINEN WUNSCH ERFÜLLEN WIRD, NICHT E I N E N...

Die Ausgepiffenen, die Aus-der-Rolle-Gefallenen, die gemachten Hoffnungslosen und so hoffnungslos Gemachten - was geschieht mit ihnen? Das Odeum zu wechseln, bleibt ihnen noch versagt; sie haben sich vorläufig auf das einzige geöffnete Kolosseum "Erde" zu beschränken. Um aber die Erfolgsmöglichkeit des Stückes, an die so im Grunde genommen niemand mehr glauben dürfte, weiterhin aufrecht zu erhalten, stellt man die Spielverderber vorsorglich unter Quarantäne, damit sie nicht andere mitziehen und das unumgängliche Fiasko beschleunigen. - Das Geschehen wird - periculum in mora (Gefahr ist im Verzuge) - für den zeitlichen Bruchteil eines Herzschlages gestoppt. Indessen dürfen sie, die Ausgebuhten, die unpopulär Gewordenen, in eine Rolle schlüpfen, die vielfach ihrem Naturell entspricht, in der Regel aber - meist nur die trügerische Hoffnung während - ein Comeback ermöglichen soll.

Und es wird gespielt - krampfhaft, verkrampft!

...DER SELBST DIE AHNUNG JEDER LUST
 MIT EIGENSINNIGEM KRITTEL MINDERT,
 DIE SCHÖPFUNG MEINER REGEN BRUST
 MIT TAUSEND LEBENSFRATZEN HINDERT...

Nach ungeschriebenen, aber unausweichlichen Regeln wirft ein jeder seinen Teil, seine eigene Spielvariante oder Interpretation des großen Gesamts auf eine Bühne, welche so klein oder so groß ist, wie sie sich der Komödiant jeweils wünscht. Vor bleierner Kulisse, mit kärgsten Requisiten wird hier Schmierentheater auf Urgrund geboten, das an Vielgestaltigkeit nichts zu wünschen übrig läßt; dessen Vielfarbigkeit kaum zu übertreffen ist.

Theater, dessen Rampe Eden und Hades zugleich ist, in dessen Souffleurkasten sich Gabriel und Mephisto einen erbitterten Kampf liefern. Nichtachtend die verzweifelt auf ein Stichwort wartenden Mimen, die - zuvor schon ohne Spielfaden und jetzt völlig konfus geworden - allein zu agieren gezwungen sind.

...AUCH MUSS ICH, WENN DIE NACHT SICH NIEDERSENKT,
 MICH ÄNGSTLICH AUF DAS LAGER STRECKEN;
 AUCH DA WIRD KEINE RAST GESCHENKT,
 MICH WERDEN WILDE TRÄUME SCHRECKEN...

Ergebnisse dieser Lebensspiel-Intermezzi sind überwiegend makabre Szenen, die selbst zu spielen, eine ebenso große Belastung bedeuten wie das - nur anscheinend mögliche - unbeteiligte Betrachten, das ohnehin nicht geduldet wird.

Einmal in diesem Schmelztiegel der Akteure dritter Klasse gelandet, ist kein Entrinnen mehr möglich. Schon der zaghafteste Versuch, sich vom Geschehen abzuwenden, das Ende 'par distance' abzuwarten, wird von sämtlichen Mitwirkenden mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln vereitelt. - Mit den Wölfen zu heulen, ist verlangt; die Intensität freigestellt.

...UND SO IST MIR DAS DASEIN EINE LAST,
 DER TOD ERWÜNSCHT, DAS LEBEN MIR VERHASST.

Bleibt nur die Frage um den Schlußakt. Sagen auch die Darsteller des Lebenstheaters, was Goethe seinen FAUST sprechen läßt ("...der Tod erwünscht, das Leben mir verhaßt.")? Manchem mag sich diese Daseinskonsequenz auch aufdrängen, dennoch spielt er weiter, behält die Maske auf.

Furcht vor der Demaskierung wahrscheinlich, aber - was demaskiert eigentlich mehr?

VON BUNDESDEUTSCHEN VOLLZUGSANSTALTEN :

In unregelmäßigen Abständen erreichen uns sowohl aus unserer internen wie auch externen Leserschaft Berichte über den Alltag in anderen Vollzugsanstalten der BRD. Daß solche Berichte in der Regel nur eine subjektive Wahrheit wiedergeben können, liegt auf der Hand; die Redaktion kann daher weder für die Richtigkeit der Fakten noch für die vom Schreiber selbst vorgenommenen Wertungen die Verantwortung übernehmen.

Das gilt solchermaßen auch für die folgende Schilderung der bayerischen Strafanstalt Straubing. Mit ausdrücklicher Genehmigung des Autors ist eine redaktionelle Überarbeitung erfolgt; die sachlichen Angaben sind unverändert geblieben.

Angeregt durch 'der lichtblick' Nr. 5/72, möchte auch ich einen Bericht über BRD-Justizvollzugsanstalten schreiben. Mein objektiver Bericht betrifft die JVA Straubing in Niederbayern.

Das ehemalige Zuchthaus Straubing gilt seit eh und je in Bayern als größte und sicherste, aber auch berüchtigste JVA. Den Begriff "Bambule" kennt man dort nur vom Hörensagen: Straubinger Häftlinge sind brav bis dressiert! Sylvesternacht ist Straubing ruhig wie auf einem Friedhof.

"Geographisches"

Straubing (ehem. Römersiedlung; die Red.) ist eine kleine Stadt tief in der niederbayerischen Provinz. Andere bayerische Strafanstalten (z.B. München-Stadelheim, Nürnberg, Bayreuth sowie Bernau am Chiemsee) schicken gern unliebsame Häftlinge nach Straubing - fern von Presse und Rechtsbeistand. Desgleichen auch renitente Häftlinge, die gespritzt und gefesselt per 'Sanka' in die einzige Abteilung für Vollzugspsychiatrie in Bayern, ins Haus III der Anstalt, eingeliefert werden.

Zur Anstaltsstruktur

Straubing besteht aus zwei (in Kreuzform gebauten) Verwahrhäusern. Dazu kommen das bereits genannte Haus III (psychiatr. Abteilung) und das Lazarett.

Die beiden Verwahrhäuser sind abrißfällig, d.h. stark verrottet. Die Fenstergitter und Dachrinnen sind verrostet; überall fällt der Putz ab, und die Dachziegel verfaulen auf den Dächern. Umgeben wird die Anstalt von einer hohen Mauer, in die zahlreiche Wachtürme eingebaut sind. (Bei unbefugter Annäherung an diese Mauer kann übrigens gezielt geschossen werden.) Angeblich soll aus Straubing noch kein Häftling entkommen sein.

Innerhalb der Verwahrhäuser

Es gibt Sicherheits- und Absonderungszellen, die mit dreifachem Gitter und zusätzlichem Fliegengitter versehen sind. Letztere verdunkeln fast den Raum. Monatelange Einzelhaft, verbunden mit Einzelhofgang und sonstiger fast totaler Isolierung von anderen Gefangenen, kommt gar nicht so selten vor.

Die üblichen Zellen (in einzelnen Abteilungen der Häuser so eng, daß mit ausgebreiteten Armen bequem beide Wände berührt werden können; die Red.) enthalten - bis auf wenige Ausnahmen - keine Wasserleitungen. Die Toilette ähnelt einem verrosteten Eisentrichter mit Blechdeckel. Hebt man den Deckel hoch, läuft schwach chlorhaltiges Wasser (etwa so, daß man eigentlich Toilettenpapier sparen könnte). Da Trinkwasser von den Kalfaktoren ("Hausl") verteilt werden muß, was zudem nur zu bestimmten Zeiten geschieht, trinken die Häftlinge statt des meist abgestandenen (z.B. frühmorgens

verteilten) Trinkwassers das aus der Toilette. Übrigens verfolgte das laufende Wasser der Toiletten nach Anheben des Deckels vermutlich früher den Zweck, das sog. "Telefonieren" (d.i. unerlaubte Kommunikation durch die Abflußrohre der Toiletten) zu unterbinden.

Wie die Zeit verbracht wird

Schöne Freizeitanzüge und dergl. oder eigene Bekleidung nebst Uhren oder Radios gibt es nicht. Ebenfalls keine Gefangenenzeitung (Anm.d.Red.: 'der lichtblick' darf z.B. in Straubing nicht bezogen werden.). Nur das 1. Programm des Bayerischen Rundfunks wird (über Gemeinschaftsrundfunkanlage, etwa seit 1967 installiert) stark zensiert geboten. Erotische Zeitschriften sind verpönt; beispielsweise hat der kath. Pfarrer nackte Frauenposter aus den Zellen entfernen lassen.

Zum kulturellen Teil ist zu sagen: Kulturveranstaltungen aller Art sind fast unbekannt; Kino ist ab und zu drin. TV ist unbekannt, außer neuerdings für die Sicherungsverwahrten (diese werden z.Zt. nach Strafverbüßung vor Antritt der SV relativ großzügig entlassen). Zellenaufschluß ist nur einmal im Monat.

Besuchergruppen kommen nur selten und dann mittags in die JVA, wenn alle Häftlinge in den Hafträumen sind. Diskussionen mit Besuchern sind somit nahezu ausgeschlossen. Den Besuchern werden bei Rundgängen einzelne Musterzellen (mit Wasserleitung versehen) gezeigt.

Sportliches Straubing

Das Schönste ist der Sport in der JVA Straubing! Jeder Betrieb hat eine Fußballmannschaft im JVA-Punktspiel. Täglich, während der (einstündigen!) Freistunde, kann jeder Häftling seine Mannschaft anfeuern. Die Spielrunde dauert (mit Unterbrechung im Hochsommer) bis zum Herbst und endet mit feierlicher Übergabe des Siegerpokals.

Jede Art von Sport- und/oder Sportleistungsabzeichen kann im Laufe des Jahres erworben werden.

Unbestrittener Gag ist aber das Schwimmbecken, ein ehem. Feuerlöschteich. Wie gesagt, kann er im Sommer pro Tag jeweils von einem Verwahrhaus benutzt werden, so daß jeder Insasse an jedem zweiten Tag Schwimmgelegenheit hat. Ansonsten siehtes mit Freizeitgestaltung recht spärlich aus.

(Anm.d.Red.: Zwei Dinge, die hier genannt gehören. Erstens gilt Straubing mit Recht als schachliche Hochburg aller JVAs in der Bundesrepublik, die eine eigene Schachzeitung, "Kleine Schachpost", herausgibt. Zweitens hatte vor einiger Zeit der Straubinger Gefangenenchor von sich reden gemacht, als er eine LP mit folkloristischer und geistlicher Musik besang.)

Arbeit - Einkauf - Essen

Für alle Insassen Straubings gilt (wie in anderen Anstalten; die Red.) Arbeitspflicht. Straubing hat sowohl Anstalts- wie auch Privatbetriebe. In letzteren können zwischen 10 und 60 DM Prämie verdient werden. Ansonsten liegt der Tagessatz bei vergleichbaren Höhen in Tegel.

Anders der Einkauf. Er setzt sich aus der Hälfte der Arbeitsbelohnung, zuzüglich Prämie, 5,-- DM für Kosmetik, 2,-- DM für Obstsondereinkauf (nur zu bestimmten Jahreszeiten; die Red.) und unbeschränkt für Schreibwaren sowie 15,-- DM für Briefmarken (die letztgenannten beiden Artikel auch vom Privatgeld) zusammen. Das Einkaufsangebot ist nicht so groß wie in Tegel, da von einem kleinen Krämerkaufmann durchgeführt. Außerdem ist es super-teuer!

Zum Essen ist nicht viel zu sagen. Es wird nach bayerischer Art gekocht und kann - je nach Geschmack des einzelnen - als akzeptabel angesehen werden.

Soweit ein kleiner, in vielem unvollkommener Bericht über die Justizvollzugsanstalt Straubing. Möglicherweise werde ich ein andermal weiteres schildern.

H. Egg., Haus III/wr.

+++++

ZWISCHEN DEN...

"Liebes Trüdchen!

Wie geht es Dir?... Mir geht es gut... Schreib mal bald wieder...
Viele Grüße, Dein lieber Mann."

Solche oder ähnliche nichtssagenden Worte dürften den wesentlichen Inhalt vieler Briefe wiedergeben, die täglich die Anstalt verlassen bzw. erreichen.

Briefe, die laut DVollzO Nr. 148 Abs. 1 der "Wiedereingliederung der Gefangenen in die Gemeinschaft dienen sollen"! Der Grund solcher floskalen Schriebe ist einzig und allein die sorgsam von der Anstalt gehegte Briefzensur, die dem wissenden Schreiber automatisch einen Maulkorb anlegt.

Was bedeutet Briefzensur in einer Strafanstalt vom Begriff her? Briefzensur ist das Anhalten und Überprüfen der Schreiben, die der Insasse erhält oder versenden will. Ausgenommen davon sind lediglich Schreiben zwischen dem Insassen und seinem Verteidiger sowie Schriftwechsel mit Volksvertretungen in der Bundesrepublik oder Mitgliedern des Abgeordnetenhauses von Berlin.

Ansonsten wird jedes Schreiben von einem Vollzugsbediensteten genauestens gelesen und auf seinen Inhalt überprüft. Meint dieser Vollzugsbedienstete, das Schreiben oder Teile des Schreibens könnten "die Ziele des Strafvollzugs, die Sicherheit oder die Ordnung der Anstalt" beeinträchtigen oder die "öffentliche Sicherheit gefährden" (DVollzO Nr. 155 Abs. 2), verhindert er die Weiterleitung des Schreibens an den Insassen bzw. an die Poststelle.

Die Briefzensur ist somit ein strategisch äußerst wichtiger Punkt des in der Anstalt herrschenden totalen Überwachungssystems, auf den der Anstaltsleiter offensichtlich ungern verzichten will, obwohl er es laut DVollzO, die Art und Umfang der Überwachung seinem Ermessen überläßt, könnte.

Womit wird diese wiedereingliederungshemmende Maßnahme u. a. begründet?



- 1) Es könnten ohne Briefzensur Fluchtpläne, laufende Verfahren etc. schriftlich erörtert werden.
- 2) Die Anstalt will auf diese Weise Einblick in die seelische Verfassung des Inhaftierten erhalten, um in besonderen Ausnahmesituationen (Selbstmordgefahr etc.) vorbeugende Maßnahmen ergreifen zu können.
- 3) Die Erlangung genauer Kenntnisse über den Gefangenen, die sich dann bei evtl. Stellungnahmen, Beurteilungen etc. verwerten ließen.

Dazu muß nun gesagt werden, daß von seiten der Anstalt grundsätzlich behauptet wird, es würden nur stichprobenweise Briefe zensiert, also gelesen. Im übrigen beschränke man sich darauf, lediglich zu kontrollieren, ob den Briefen etwas beigelegt wurde wie z.B. Bargeld. Wenn das wirklich den Tatsachen entspricht, können die oben genannten Punkte von der Anstalt nicht mehr aufrecht erhalten werden; man wird sich also für die Begründung der Briefzensur etwas anderes einfallen lassen müssen.

Vor allem wird man sich einfallen lassen müssen, wie man auf die Dauer den ständigen Verstoß gegen das Grundgesetz Art. 10 Abs. 1 ("Das Briefgeheimnis sowie das Post- und Fernmeldegeheimnis sind unverletzlich.") rechtfertigen will.

Dabei mag die Einschränkung des Grundgesetzes bei Gefangenen, die sich folglich in einem besonderen Gewaltverhältnis befinden, in einigen wenigen Punkten noch den Anschein der Berechtigung erwecken.

Keinesfalls aber darf sich der Anstaltsleiter, der die Briefzensur anordnet, weiterhin anmaßen, die Grundrechte freier, unbescholtener Bürger nach eigenem Ermessen und Gutdünken in Eigenregie einzuschränken. Mit der Zensur der für die Insassen eingehenden Post von draußen tritt der Anstaltsleiter nicht nur die Grundrechte anderer ihm gleichgestellter Menschen mit Füßen, sondern unterstellt ihnen darüber hinaus subversive Tätigkeit gegen die Anstalt, resozialisierungsschädigende Einflüsse auf den Insassen und geplante Beihilfe zur Gefangenenbefreiung.

Es ist nur erstaunlich, daß sich so viele Bürger, die sich gerichtlich gegen diese Willkür wehren könnten, das so lange bieten lassen. Vielleicht befürchten sie Repressalien - für sich oder für ihre Briefpartner.

Wie wirkt sich die Briefzensur in der Praxis aus?

Die Versicherung der Anstalt, es würden nur sporadisch und wahllos herausgegriffene Briefe gelesen, befriedigt nicht, sondern verunsichert nur. Der Schreiber wird das Gefühl nicht los, daß es gerade sein Brief ist, der gelesen und unter Umständen von den Beamten intern kommentiert wird. Er wird also kaum das schreiben, was ihm wirklich auf dem Herzen liegt, weil er meint, der Briefzensor könne über Dinge, die sein Briefpartner sehr wohl verstehen und nachempfinden würde, in Unkenntnis der Zusammenhänge witzeln.

Da der Schreiber nie weiß, welcher Beamte die Post zensiert, begegnet er vorsichtshalber den meisten Beamten mit Mißtrauen, immer das Bild vor Augen habend, gerade der Beamte habe seinen Brief gelesen, der Angaben enthielt, die wirklich nur den Schreiber und seinen Partner etwas angingen.

Die Reaktion auf diese allgemeine Verunsicherung ist menschlich verständlich, wirkt sich aber verheerend aus:

Die Briefpartner schreiben sich Phrasen, nichtssagendes Gewäsch, nur um überhaupt den Briefkontakt aufrecht zu erhalten. Wichtige Angelegenheiten z.B. zwischen Ehepartnern werden weder schriftlich noch mündlich während der ebenfalls überwachten Sprechstunden erörtert, weil jeder zu Recht der Ansicht ist, daß private Belange auch im Vollzug zur Intimsphäre des einzelnen gehören, und daß diese Intimsphäre auch im Vollzug geschützt sein sollte! Die Folge solcher, unter den unsichtbaren Augen des Zensors geschriebener Briefe sind Entfremdung zwischen dem Insassen und seinem Partner und daher mit dem eigentlichen Zweck ("Wiedereingliederung des Gefangenen in die Gemeinschaft") nicht vereinbar.

Wenn die Anstalt es also wirklich ernst meint mit ihrem oft propagierten Resozialisierungsbestreben, sollte sie sich umgehend für die Abschaffung der Briefzensur entscheiden!

Brief-Sichtkontrolle und nicht Briefzensur wäre die Lösung, die sich hier anböte. Brief-Sichtkontrolle dergestalt, daß der Insasse seinen geschriebenen Brief vor den Augen des Stationsbeamten, der sich lediglich davon überzeugt hat, daß dem Schreiben nichts beiliegt, verschließt. Ebenso sollte der Stationsbeamte die für den Insassen bestimmten Postsendungen in dessen Gegenwart öffnen, auf unerlaubte Beilagen überprüfen und das Schreiben dann ungelesen überreichen.

Damit wäre man dem angestrebten liberaleren, humaneren Vollzug schon ein beträchtliches, dem Resozialisierungsvollzug ein kleines Stückchen näher gekommen.

Ander Longe

Nur Entlassung kann schöner sein! Schöner als was? Na, als Urlaub vom Knast natürlich, was dachten Sie denn?

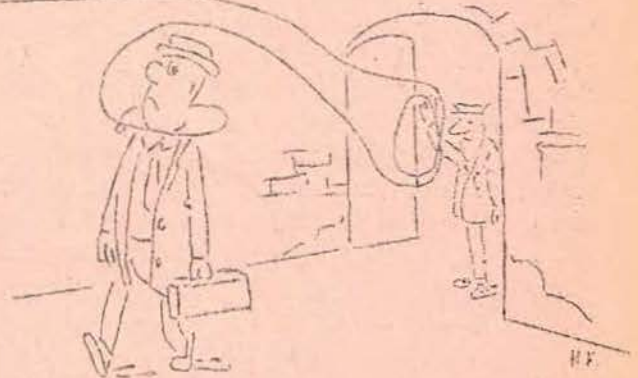
Eben kam mein Stationer und brachte mir die Bestätigung vom Hausbüro: In vierzehn Tagen und siebzehneinhalb Stunden, am 23. um 9.00 Uhr, gehe ich in Urlaub! Wissen Sie, wie einem zumute ist, wenn man weiß, daß man bald für ein paar Tage tun und lassen kann, was man will? Können Sie gar nicht wissen! Sie haben ja noch keine 19 Monate in einer Zelle gehockt und sich wie eine Sau im Koben den Rücken an der Wand gescheuert, weil die verdammte Unterwäsche juckt und kratzt und man sich nicht oft genug duschen kann. Aber das ist mir jetzt auch egal, oder - um mal so zu sagen - es juckt mich nicht mehr, seit ich "regelurlaubsfähig" bin.

Grämen Sie sich nicht, wenn Sie nicht wissen, was "regelurlaubsfähig" bedeutet. Das ist keine Bildungslücke; denn selbst unsere klugen "Urlaubssachbearbeiter" scheinen des häufigeren darüber von argen Zweifeln geplagt zu sein. Ich werde Ihnen das also genauso erklären, wie mir mein früherer Freund und Zellennachbar 'Kutte' das erklärt hat. Jetzt ist er übrigens weg, der 'Kutte', aber davon später.

Also, 'Kutte' hat immer gemeint, wer regelurlaubsfähig ist, der ist wer. Sehen Sie mal, erst muß man ein Drittel seiner Strafe abgesessen haben, um auf Urlaub gehen zu können. Sie, ich sage Ihnen, ein Drittel kann eine ganze Menge sein, und die rechnen Sie mal aus, wenn Sie -zig "Eierkisten" und ein paar Gequetschte haben. Und hat man das endlich mit Hilfe von Adam Riese (mein Zellennachbar heißt nämlich so), fünf Blatt Papier und zwei im Sinn rausgekriegt, stellt man erschüttert fest: man hat noch mehr als zwei Jahre Reststrafe! Und schon ist man noch nicht urlaubsfähig!

Man kann, aber wer macht das schon, man kann also auch im Hausbüro ausrechnen lassen, wann das Drittel 'rum ist und wieviel dann noch offen ist und so; aber die Leute da unten kennt man nicht, und wer weiß, ob die einen nicht beschummeln wollen. Die sitzen schließlich auch im Knast, nicht? Wenn auch im weißen Hemde.

Eigentlich hätte ich ja schon vor sechs Monaten Urlaub haben können, und Trudchen, was meine Braut ist, hatte schon Schnaps und Bier gekauft und das Bett gemacht, weil die Anstalt das von ihr verlangt hatte. Glauben Sie nicht? Stimmt aber! Trudchen mußte einen Zettel unterschreiben, wo draufsteht, daß sie mir für die Zeit des Urlaubs Lebensunterhalt und Unterkunft gewährt! Und mein Trudchen hat den Sinn deszettels schon richtig erkannt. Aber dann hatte ich mal Zoff mit meinem Arbeitsmeister, und schon war Sense mit'n Urlaub.



Wissen Sie, der mochte mich nicht und ich ihn schon lange nicht. Aber was soll man machen. Arbeit ist wenig da, einkaufen möchte man auch (und das ist ohne Arbeit nicht drin), da hält man schon mal das Maul. Aber den Tag ging das zu weit!

Sie, der Mann hat mich acht Monate lang immer dasselbe malochen lassen! Morgens - Teile entgraten; mittags - Teile entgraten; abends - Teile entgraten! Ich war zuletzt so im Tritt, ich hab' sogar meine Stullen entgraten wollen!

Und dann hab' ich ihn angehauen: ich wollte einen Groschen mehr haben, und der Mensch sagt nein! Sagt, ich arbeite zu wenig. Ja, und da hab' ich ihn ein bißchen

entgratet und ihm die Arbeit vor die Füße geworfen. Bums! Hausstrafe; verschuldet ohne Arbeit usw. - jedes für sich ein Grund, sechs Monate nicht auf Urlaub gehen zu dürfen. So streng sind hier die Bräuche!

Mein früherer Freund und Zellennachbar 'Kutte' hat den Ärger nicht gehabt, und jetzt ist er weg, der 'Kutte'. Aber das sagte ich wohl schon.

Das Komischste ist ja, daß man auch noch begründen soll, warum man auf Urlaub gehen will. Blöde Fragen haben die ja schon auf'm Gericht gestellt, aber hier übertreffen die sich. Neunzehn Monate Knast sind doch wohl Grund genug! Und wenn ich wirklich hinschreibe, warum ich mal ein paar Tage raus will, denken die, ich hätte nie was anderes im Kopf.

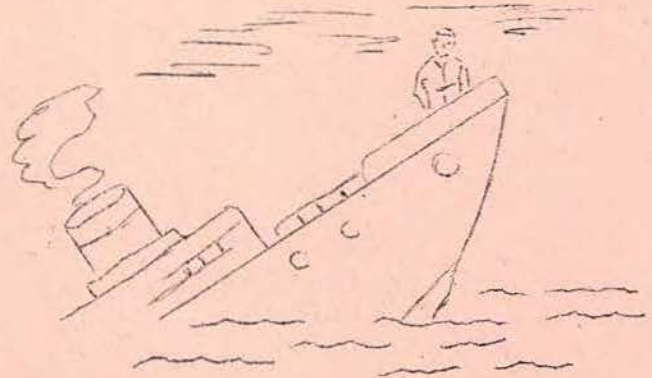
Der Justizsenator hat sich das ja einfach gemacht. Der hat einfach in seiner Verfügung geschrieben, daß er den Anstaltsleiter ermächtigt (aha, der ist also gar nicht mächtig, der wird nur ermächtigt), der Senator ermächtigt den Leiter also, seinen Gefangenen "zum Abbau der mit der Freiheitsstrafe verbundenen sozialen Isolierung" Urlaub zu geben. Der Herr Senator sollte mal wissen, was ich unter Abbau der sozialen Isolierung verstehe! Ich hab' in meinem Urlaubsgesuch geschrieben "Aufrechterhaltung der Verbindung mit meiner Braut". Sollen die sich dabei denken, was sie wollen.

Aber olle 'Kutte', der jetzt ganz weg ist, hatte schon recht, wenn er sagte: "Man ist wer, wenn man 'regelurlaubsfähig' ist." Man ist nämlich ein ganz armes Würstchen, das monatelang die Schnauze gehalten hat, das nie aufgemuckt hat, das alles geschluckt hat, was man ihm hingeworfen hat, nur damit der Urlaub nicht gestrichen wird.

Übrigens wollte ich noch das mit 'Kutte' erzählen. Wissen Sie, der hatte nämlich Familie. Und als der in'n Knast kam, konnte seine Frau nicht arbeiten gehen, weil die doch vier Gören haben. Und die Wohnung konnte sie auch

nicht halten. Da hat sie dann die Kinder ins Heim gegeben, weil sie im Obdachlosenasyll geschlafen hat und so. Und da ist denn die Ehe auch kaputtgegangen. Und weil 'Kuttess' Frau das alles nicht mehr aushalten konnte, hat sie den Kopf in die Bratröhre gesteckt und den Gashahn aufgedreht. Ging aber nochmal gut, kam rechtzeitig ins Krankenhaus. 'Kutte' meinte ja "ging schlecht".

Aber als 'Kutte' dann seine Frau im Krankenhaus besuchen wollte und fünf Tage Urlaub beantragt hat, damit er sich um Wohnung und so kümmern kann, hat man ihm das abgelehnt. Nicht "regelurlaubsfähig". Und Sonderurlaub kriegte er auch nicht, weil seine Frau ja nicht in Lebensgefahr schwebte. Die Gören waren zwar auch krank, lebten aber eben auch noch, und denn ist nichts mit Urlaub.



Und dann hat 'Kutte' überlegt, und auf einmal ging er in Urlaub. Wie das? Na, er hat seine Gören taufen lassen, und dafür kriegte er Sonderurlaub. Aber war schon alles zu spät. Seine Frau ist das Saufen angefangen, und die Kinder kriegte er nicht mehr aus dem Heim raus. Hat er also "Fliege" gemacht, der 'Kutte'. Fährt zur See jetzt.

'Kutte' hat sich nämlich gesagt: Christliche Seefahrt ist richtig, wie alles was christlich ist. Sieht man ja am Sonderurlaub für die Taufe.

Ob die Familie vor die Hunde geht und krepirt, ist egal. Aber sie muß getauft krepieren, damit sie ein christliches Begräbnis kriegt.

(Fortsetzung folgt.)

bm.

A	28	10	42	C	7564937	1913/84
---	----	----	----	---	---------	---------

Was alles Sie an Vermutungen über diese Zahlen/Buchstabenkombination angestellt haben mögen, ist wahrscheinlich falsch. Es sei denn, Sie hätten - wie der Autor - einen Gedankensprung über den Zeitraum von rund zwölf Jahren versucht und wären ebenfalls im Jahre 1984 gelandet. Nun, Ihnen brauchte man ja dann auch nicht mehr zu erklären, was also die Kombination zu bedeuten hat. Aber es gibt auch andere Menschen, die sich selbst gedanklich nicht aus der Gegenwart zu lösen vermögen, die es vielleicht auch nur nicht wollen. Ihnen sei mit dem Nachstehenden sozusagen "auf die Sprünge geholfen", besser gesagt auf einen mehr als zehnjährigen Zeitsprung. Leider müssen sie dabei ihren gegenwärtigen Status beibehalten, um die Unterschiede zwischen "damals" und "jetzt" richtig bewerten zu können. - Genug der Vorrede, geben wir dem Manne das Wort, der über die o.g. geheimnisvollen Symbole am besten Auskunft geben kann:

..... "Mein Name tut nichts zur Sache. In einer Zeit, wo alles
 : Mögliche durch Zahlen oder Buchstaben ausgedrückt wird, sind
 : A : Namen mehr denn je "Schall und Rauch". Aber ansonsten will
 : ich mich schon etwas näher vorstellen, mich, den Behandlungsbedürftigen. Daß ich männlichen Geschlechts bin, geht ja sowohl aus dem Satzlaut wie auch aus dem Geschlechtskennzeichen 'A' hervor. Was Sie allerdings noch wissen müssen, ist, daß meine Behandlungsnotwendigkeit nicht aus Gesundheitlichem herrührt, sondern aus einer Normenverletzung, die der Korrektur bedarf. So hat jedenfalls die Kontrollkommission entschieden, ein Organ, welches wohl früher "Gericht" hieß. Und heute habe ich Bescheid erhalten, daß jetzt ein Platz in der spezifischen Behandlungsgruppe freigeworden ist, die für mich als die optimalste angesehen wurde. Meine Behandlungskennziffer ist mir - wie üblich - mitgeteilt worden; ich kann also schon entsprechende Vorbereitungen treffen.

..... In diese Kategorie, man sagt ja wohl richtiger: Konfliktgruppe, also in Nummer 28 ist meine Normenverletzung ein-
 : 28 : gereiht worden. Diese Ziffern besagen (2), daß es sich um
 : eine Verletzung der Eigentumsnorm handelt, und geben (8) die Schwere der Schädigung für den Eigentümer und damit auch den Grad der Wiedergutmachungsnotwendigkeit an. In meiner Sache also eine Schädigung 8. Grades, die wiedergutmachungspflichtig ist und in einer bestimmten Frist, d.h. unter Berücksichtigung meiner eigenen Verhältnisse, von mir behoben werden muß.

..... Die Aussichten für den Erfolg meiner Behandlung sind nicht
 : 10 : schlecht. Das ergibt sich aus der niedrigen Einstufung in
 : die Gruppe 10. Freilich sagt das noch nichts Endgültiges über die Behandlungsdauer aus; ich kann nur hoffen, daß die anderen sieben Gruppenmitglieder (acht umfaßt eine Gruppe im Höchstfall) mir helfen werden. Übrigens bin ich gespannt, welche Konfliktgruppen unter uns vertreten sein werden. Da ja die Zusammensetzung einer Behandlungsgruppe in erster Linie Vergleichbarkeiten im sozialen Werdegang und psychische Motivationen bei der Normenverletzung berücksichtigt, werde ich wahrscheinlich mein Problemwissen erweitern und vorbeugende Lösungen speichern können.

..... Mir scheint sie ja etwas zu hoch angesetzt - die maximale
 : 42 : Grenze der Behandlungsdauer; 42 Monate sind eine ganz schöne
 : Zeit! Immerhin gab es bisher nur sehr wenig Leute, die mehr
 : als die Hälfte der Höchstzeit in Anspruch nehmen mußten -
 warum sollte es bei mir anders sein. Außerdem ist es egal, ob ich mich
 dieser Prozedur nun dort oder in meiner sonstigen Umgebung unter-
 ziehe. Eigentlich ist es sogar besser, das im staatlichen Behand-
 lungszentrum (früher gab's dafür das schreckliche Wort 'Gefängnis')
 zu tun; man ist nicht so sehr durch andere Dinge abgelenkt.

Wichtig wäre lediglich das Schritthalten mit der Entwicklung an
 meinem Arbeitsplatz. Aber in dieser Angelegenheit habe ich mit un-
 serem Betriebsvorstand gesprochen. Das nötige theoretische Material
 schickt er mir, und über innerbetriebliche Änderungen kann ich mich
 ja bei den wöchentlichen Vorstandstreffen informieren. Außerdem
 berücksichtigt der Behandlungsplan meine Fortbildung ohnehin.

..... Diese Ziffern beweisen es. Die 2, die als Kennziffer für die
 : 28 : metallverarbeitende Industrie steht, weist aus, daß ich in
 : einem entsprechenden Beruf arbeite (würde dort z.B. eine 3
 : auftauchen, wäre ich in einem Bauberuf tätig). Ziffer 8 be-
 deutet im Katalog der Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten des Be-
 handlungszentrums, daß kein Berufsplan erstellt werden muß, sondern
 lediglich der Besuch von Fachseminaren zu gewährleisten bzw. zu
 unterstützen ist. Finanziell zu unterstützen, versteht sich. Zwar
 bezuschußt der Staat nach wie vor Ausbildungsvorgänge, aber im we-
 sentlichen ist das Sache der einzelnen Betriebe. Da jedoch während
 der Behandlungszeit meine Betriebszugehörigkeit formal ruht, beugt
 der Staat der sonst entstehenden Benachteiligung durch Kostenüber-
 nahme vor. Nicht mehr als richtig, schließlich zahle ich auch da-
 für Steuern.

..... Der Kennbuchstabe meiner Lohn- bzw. Steuerklasse. Er hat
 : C : sich übrigens nicht verändert, weil ich auch während der
 : Behandlungszeit in meiner Fachsparte tätig sein werde, was den
 : gleichen Lohn wie sonst auch garantiert. Natürlich auch die
 gleiche Steuerhöhe. Das hat Vorteile bei vielen Dingen. Ich muß
 zwar theoretisch für Dinge mitbezahlen, die ich zumindest zeit-
 weilig nicht in Anspruch nehme, aber abgesehen davon, daß ich das
 später ja doch wieder tue, kann ich jederzeit einen meiner Steuer-
 klasse entsprechenden Kredit bekommen. Ich werde ihn auch benötigen.
 Auch wenn ich neben dem üblichen vierwöchigen Behandlungsurlaub nur
 die Wochenenden außerhalb des Zentrums verbringe, entstehen einige
 zusätzliche Kosten.

..... Die wichtigste Ziffernfolge überhaupt! Sie stellt die
 : 7564937 : laufende Nummer meiner Sozialversicherung dar und be-
 : gleitet mich schon seit meinem 14. Lebensjahre. Selbst-
 : verständlich wird sie das auch während der kommenden
 Zeit tun. Da ich während der Behandlungszeit zwar arbeite und vol-
 len Lohn erhalte, eventuelle Fortbildungsergebnisse jedoch erst später
 im Beruf verwerten kann, wird die Zeit meiner Behandlung unter Be-
 rechnung eines Pauschalzuschlags als Ersatzzeit eingetragen. Das
 entbindet mich aber nicht von der Pflicht, meine lohnentsprechen-
 den Versicherungsbeiträge abzuführen.

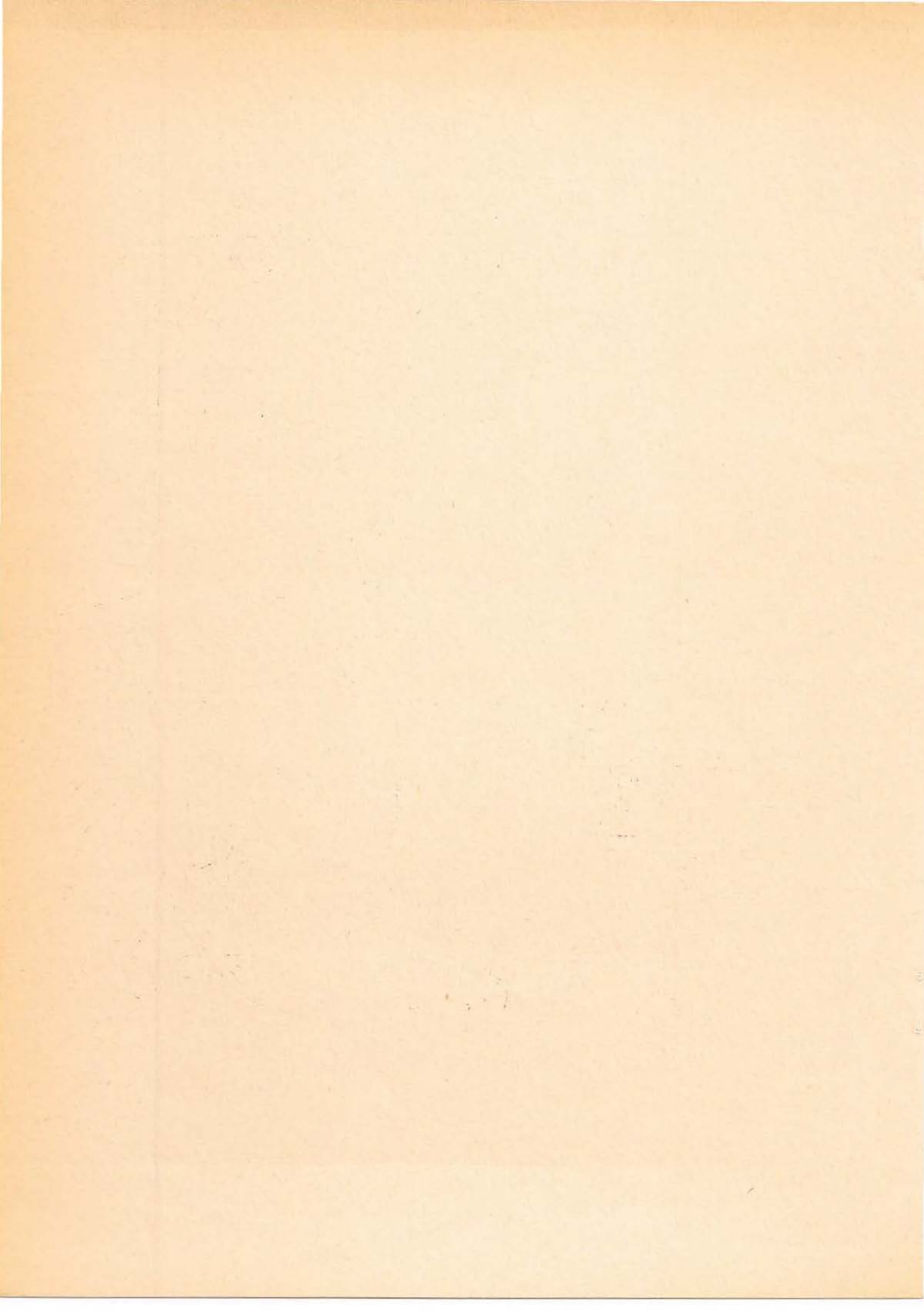
..... Also der eintausendneunhundertunddreizehnte Behandlungs-
 : 1913/84 : fall des Jahres 1984 bin ich! Mehr haben diese Zahlen
 : nicht zu bedeuten. Es hat ja wohl Zeiten gegeben, in de-
 : nen erst diese Zahl kam und dann der Mensch. Das gibt
 es nicht mehr. Ich bin in erster Linie der... aber mein Name tut ja
 nichts zur Sache!"

wr.

(Anm.d.Red.: Im letzten Absatz, Zeile 2, ist dem Autor leider ein
 kleiner Fehler unterlaufen; statt 1984 muß es dort
 richtig 2 0 8 4 heißen!)



H.F./NR



LAUT



KEINE FAHRERLAUBNIS BEI NEIGUNG ZU ALKOHOLDELIKTEN

Aus einer unanfechtbaren Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts Berlin ergibt sich, daß Neigung zu Alkoholdelikten ein berechtigter Grund zur Ablehnung der Erteilung einer Kraftfahrerlaubnis durch die zuständige Behörde ist.

In dem vorliegenden Falle hatte der Berliner Polizeipräsident dem jetzt 45jährigen Kläger die Erlaubnis der Klasse III wegen Verkehrsgefährdung durch Trunkenheit entzogen.

Danach war der Kläger in der Zeit von Mai 1962 bis Februar 1966 achtmal bestraft worden, und zwar u. a. wegen Körperverletzung, Fahrens trotz entzogener Fahrerlaubnis, Betruges und Unzucht mit einem Kinde.

Als er im April 1970 erneut die Erteilung der Fahrerlaubnis beantragte, legte der Kläger, der einen erheblichen Teil seiner Straftaten unter Alkoholeinwirkung begangen hat, auf Verlangen der Behörde ein medizinisch-psychologisches Gutachten eines TÜV vor. Das Gutachten verneinte seine Fahrtauglichkeit, worauf die Behörde die beantragte Erteilung des Führerscheins ablehnte. In dem deswegen entstandenen Verwaltungsstreitverfahren wurde der Antrag des Klägers auf Gewährung des Armenrechts und damit der Prozeßkostenfreiheit vom Verwaltungs- und Oberverwaltungsgericht abgelehnt.

Die Klage biete keine hinreichende Aussicht auf Erfolg, heißt es hierzu in dem OVG-Beschluß. Der Kläger erscheine gemäß § 2 des Straßenverkehrsgesetzes aus medizinisch-psychologischen Gründen zum Führen von Kraftfahrzeugen ungeeignet. Das folge aus dem Gutachten des TÜV.

Darin seien bei dem Kläger auf

Grund der verkehrspsychologischen Untersuchung neben einer Neigung zu hastigen, ungenauen Orientierungen vor allem Fehleinstellungen zu Fragen des Straßenverkehrs, insbesondere im Hinblick auf Sicherheit, Gefahren und Gesetz festgestellt worden. Das Gutachten sei zu dem Ergebnis gelangt, daß mit eindeutig überwiegender Wahrscheinlichkeit weiterhin ein unangepaßtes Verkehrsverhalten und insbesondere Alkoholdelikte zu erwarten seien.

(OVG I M 18/71)

ENTSCHÄDIGUNG, WENN FÜHRERSCHEIN ZU LANGE SICHERGESTELLT

Behält die Polizei einen beschlagnahmten Führerschein zu lange ein, obwohl sich inzwischen herausgestellt hat, daß eine Verurteilung wegen Trunkenheit am Steuer nicht in Frage kommt, so muß der betroffene Autofahrer dafür entschädigt werden.

Diesen Beschluß fällte das Landgericht Bochum im Falle eines Autofahrers, dessen Führerschein wegen des Verdachts auf Trunkenheit sichergestellt worden war. Später stellte sich jedoch heraus, daß der Fahrer nach dem Ergebnis der Blutprobe und anderer Umstände nicht bestraft werden konnte. Der Betroffene verlangte jetzt Entschädigung dafür, daß man ihm die Fahrerlaubnis unnötig lange vorenthalten habe.

Das Bochumer Gericht gab ihm recht. Es begründete seinen Entschädigungsbeschluß mit dem Hinweis darauf, daß ein Kraftfahrer nach erheblichem Alkoholgenuß zwar damit rechnen müsse, daß die Polizei eine Blutprobe verlange und den Führerschein vorläufig sicherstelle. Bestehe aber nach einer angemessenen Zeit der Prüfung des Blutalkoholgehalts keine überwiegende Wahrscheinlichkeit mehr für eine Verurteilung wegen Trunkenheit, so müsse der Fahrer für die unnötig lange Vorenthaltung des Führerscheins entschädigt werden...

(Az: I 12 QS 440/71)

Der Referent für das Arbeitswesen bei der Senatsverwaltung für Justiz, Herr Grunow, bat uns um Veröffentlichung folgender

STELLUNG NAHME

"Keine falschen Hoffnungen!" - Gedanken zur Arbeitsentlohnung, unter dieser Überschrift war in der Nr. 6 des "lichtblicks" ein Artikel abgedruckt. Der Verfasser hat sich hier in dankenswerter Weise mit einem Problem befaßt, was sicher nachdenkenswert und im Rahmen der Umstrukturierung des Vollzuges von besonderer Bedeutung ist.

Doch leider hat der Verfasser dieses Aufsatzes viele seiner Gedanken nicht bis zu Ende und auch nicht genug durchdacht. Das mag offenbar daran liegen, daß ihm der Gesamtüberblick fehlte oder ihm nicht genügend Informationsmaterial zur Verfügung stand.

Es würde den Rahmen dieser Zeitung vermutlich sprengen - da nicht für jedermann interessant -, wenn hier nun versucht werden würde, das gesamte Problem der Einführung einer Arbeitsentlohnung für Gefangene ausführlich zu erörtern. In dem hier gegebenen Rahmen können nur einige vom Verfasser falsch gesehene Maßnahmen richtig gestellt werden. Dies gilt insbesondere für die von ihm kritisierten Berliner Aktivitäten.

Eine Möglichkeit zur Schaffung von Voraussetzungen für die Einführung des Arbeitsentgeltes z.B. sieht der Verfasser darin, daß mehr Unternehmerbetriebe in den Vollzugsanstalten angesiedelt werden und die Industrie zu Investitionen in diesem Bereich angeregt wird. Er weist dabei darauf hin, daß in Bremen und Niedersachsen diese Lösung rechtzeitig erkannt wurde und führt dazu aus:

"Da auch dort die Geldmittel zu knapp sind und Aussicht auf Besserung der öffentlichen Fi-

nanzen nicht besteht, will man versuchen, in besonderem Umfang Industrieunternehmen in die Anstalten zu holen. Wenn der Haushalt keine Mittel für eine Umstrukturierung und Modernisierung der Anstaltsbetriebe zur Verfügung hat, muß versucht werden, die Industrie zu Investitionen anzuregen.

Das ist die Lösung, die sich in dieser Situation anbietet!

In Berlin jedoch scheint man das noch nicht erkannt zu haben. Entweder verkennt man die Lage oder will wieder ein "Berliner Modell" schaffen!

Entgegen den Erkenntnissen der zuständigen westdeutschen Stellen wird hier ein Alleingang vorbereitet:

Abbau der wenigen noch vorhandenen Unternehmerbetriebe im Strafvollzug; Umgestaltung, Erweiterung und gegebenenfalls Zusammenlegung der Anstaltsbetriebe. Ohne auf die ohnehin geringen finanziellen Mittel Rücksicht zu nehmen und ohne an die entstehende Überforderung des Werkdienstes zu denken.

Wie unter den gegebenen Umständen der Aufbau von leistungsfähigen, an der freien Wirtschaft orientierten Betrieben erreicht werden soll, muß jedem außerhalb der Senatsverwaltung für Justiz ein Rätsel bleiben."

Dem Verfasser ist dabei entgangen, daß Berlin bereits schon seit vielen Jahren in erheblichem Umfang um Industriebetriebe als Unternehmerbetriebe geworben und auch in den Anstalten angesiedelt hat. Diese Betriebe werden nicht abgebaut, wie der Verfasser schreibt, sondern sie verlassen von selbst aus mannigfachen Gründen die Anstalten.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben in Berlin deutlich gezeigt, daß diese Betriebe sehr konjunkturanfällig sind und hauptsächlich aus diesem Grunde die Arbeiten in den Anstalten einstellen. Besonders in den Jahren der Rezession wurden vornehmlich die für die Anstalten ertragreichen

Arbeiten von den Firmen zurückgezogen oder nur noch Arbeiten ausgeführt, für die in der freien Wirtschaft keine Arbeitskräfte zu finden waren. Diese Maßnahme der Unternehmer läßt sich schon allein dadurch erklären, daß bei Arbeiten mit hoher Produktivität die privaten Unternehmerbetriebe nicht nur Gefängnisbetriebe als Zweigproduktionsstätten einrichten. Bei verminderten Auftragsangeboten werden sie daher immer bestrebt sein, die Arbeitsplätze in den übrigen Betrieben zu Lasten der Produktion in den Gefängnisbetrieben zu erhalten.

Schon allein diese Feststellung, neben den anderen Nachteilen der Beschäftigung von Gefangenen im Betriebssystem privater Unternehmerbetriebe, die sich vor allem in der Vergabe von Aufträgen, die eine vergleichsweise geringe Einarbeitungszeit mit wenig Ausbildungswert erfordert, niederschlagen, ließ nur den Schluß auf eine Umstrukturierung von Anstaltsbetrieben zu.

Das soll nun in Berlin geschehen. Hier werden von Fachkräften des Vollzuges geleitete übersichtliche Anstaltsbetriebe eingerichtet, die dann durchaus in der Lage sein werden, Aufträge für die freie Wirtschaft auszuführen. Diese Betriebe werden wohl nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten arbeiten können, aber ih-

re Hauptaufgabe in Berufsförderungs-, Ausbildungs- und Fortbildungsmaßnahmen im Interesse der Wiedereingliederung der Verurteilten sehen müssen. Sie werden aber nicht - wie vom Verfasser vorgeschlagen - kostendeckend arbeiten können.

Kostendeckende Produktionen sind nämlich nur durch große Serien unter Einsatz modernster Maschinen bei geringstem Personaleinsatz zu erreichen. Dies liegt aber nicht im Sinn des Vollzugs, zumal der größte Teil der Insassen zur Berufsgruppe der "ungelehrten Hilfskräfte" gerechnet werden muß. Schon aus diesem Grund wird sich der Arbeitseinsatz der Gefangenen künftig nur an der Notwendigkeit eines auf Resozialisierung zielenden Arbeitseinsatzes unter Berücksichtigung der Kenntnisse und Fähigkeiten des jeweiligen Verurteilten orientieren können. Berufsfördernde Aus- und Fortbildungsmaßnahmen müssen daher im Vordergrund stehen. Wo kann dies besser durchgeführt werden als in Anstaltsbetrieben?

Aufgrund dieser Überlegungen dürfte der von Berlin - im Gegensatz zu Bremen und Niedersachsen, wie vom Verfasser vorgeschlagen, - eingeschlagene Weg den Zielen des Vollzugs weitaus näher kommen und der Einführung eines Arbeitsentgelts für Gefangene in keinem Fall im Wege stehen.

i.A. Grunow

In Erwiderung hier der Autor des gen. Artikels:

Die vorstehende Stellungnahme veranlaßt den Verfasser des angesprochenen Artikels dazu, einige wesentliche Punkte klarzustellen. Zunächst dankt er Herrn Grunow für dessen Ausführlichkeit der Stellungnahme, gibt jedoch zum sachlichen Bereich folgendes zu bedenken:

Die Gegensätzlichkeit der Ansichten dürfte mit Sicherheit auf die Verschiedenartigkeit der Standpunkte zurückzuführen sein. Offensichtlich ist aber der Eindruck entstanden, als sähe der Verfasser auf dem in Berlin eingeschlagenen Weg generelle Schwierigkeiten, die einer Einführung der Arbeitsentlohnung überhaupt entgegenstehen würden. Dieser Eindruck war in keiner Weise beabsichtigt und auch nicht voraussehbar. Es sollte vielmehr der Befürchtung Ausdruck verliehen werden, daß bei Beschreiten dieses Weges eine baldische Durchführung dieses Projekts unmöglich erscheint und die ursprünglich vorgesehene zeitliche Abwicklung in Frage gestellt scheint.

Allein schon bei Betrachtung der Finanzmisere der öffentlichen Hand muß man sich doch fragen, wann will man denn die erforderlichen Mittel dem ohnehin defizitären Haushalt einmal entnehmen können? Selbst für das kommende Rechnungsjahr ist die definitive Höhe der Bundeshilfe noch unbestätigt!

Hieran schließt sich die Frage der Unternehmerbetriebe. Der Verfasser geht davon aus, daß eine Berücksichtigung von Unternehmerbetrieben im Arbeitswesen der Anstalten die Gesamtbelastung des Haushalts wesentlich verringern würde. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß eine generelle berufliche Aus- oder Fortbildung für etwa die Hälfte der Insassen aus den verschiedensten Gründen nicht in Frage kommt, bieten sich für diesen Teil Unternehmerbetriebe als reine Arbeitsbetriebe geradezu an!

Die Gründe für das Ausscheiden der bisherigen Unternehmerbetriebe mögen sehr verschieden sein, es wäre jedoch fehl am Platze, daraus auf die gesamte Berliner Wirtschaft zu schließen. Dieses Problem resultiert allein aus der Auswahl der Firmen! Im Gegensatz zu Betrieben mit ausgesprochener Großserienproduktion gibt es genügend sog. kleine und mittlere Großbetriebe, die eine sehr lohnintensive Fertigung haben und auf dem Arbeitsmarkt meist vor größeren Schwierigkeiten stehen als die "ganz Großen"!

Die oft zitierten Widerstände, die durch die Gewerkschaften oder in bezug auf das Wettbewerbsgesetz entstehen könnten, ließen sich bei entsprechender Intensität der Bemühungen durchaus ausräumen.

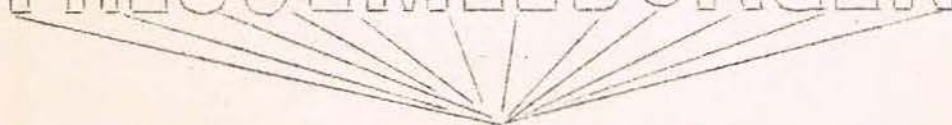
Dem Auftrag des Gesetzgebers zur Schaffung eines auf Resozialisierung gerichteten Arbeitseinsatzes würde unter dem Aspekt der Anpassung an die Gegebenheiten der freien Wirtschaft auch die Beteiligung von Unternehmerbetrieben gerecht werden.

Der entscheidende Vorteil läge in der Einsparung von einigen Millionen Mark jährlich.

gw.

+ + + + +

PRESSEMELDUNGEN



TRAURIGER REKORD EINES NICHTRAUCHERS

Die brasilianischen Behörden haben jetzt den fast unglaublichen Fall eines Familienvaters ans Tageslicht gebracht, der seit 18 Jahren in Untersuchungshaft sitzt und von einem Gefängnis ins andere verlegt wurde, ohne daß ihm der Prozeß gemacht worden ist. Und das alles nur, weil er seine Frau seinerzeit beim Rauchen ertappt und verprügelt hatte. Der Friseur Celino Pinto aus der kleinen südbrasilianischen Stadt Camaqua wurde im Jahre 1954 festgenommen, nachdem seine Frau nach einem Familienstreit die Polizei gerufen hatte. Der heute 50 Jahre alte Pinto, Nichtraucher, hatte seine Frau angetroffen, als sie heimlich rauchte, und sie daraufhin geschlagen, wie aus dem Polizeibericht hervorging. Pinto wurde damals wegen "Gemeingefährlichkeit" verhaftet und zur Beobachtung in eine geschlossene Anstalt geschickt. Vor kurzem entdeckte der Polizeichef von Camaqua, Rubens Abreu, beim Aktenstudium, daß Pinto noch immer in Untersuchungshaft war und nie vor Gericht gestanden hatte...

(BERL. MORGENPOST v. 23. 6. 1972)

GESETZENTWURF ZUR REFORM DES STRAFVOLLZUGS VERABSCHIEDET

Das Bundeskabinett hat ... den Entwurf eines Strafvollzugsgesetzes verabschiedet, das Rechte und Pflichten des Gefangenen neu abgrenzt. Wie Bundesjustizminister Jahn vor der Presse bekanntgab, hat die Reform auch zum Ziel, daß künftig den Gefangenen voller Lohn für ihre Arbeit gezahlt wird und die Sozialversicherungsleistungen erbracht werden. Diese beiden Hauptreformen sollen jedoch durch besondere Bundesgesetze erzielt werden, da ihre sofortige Verwirklichung zusammen mit den anderen Maßnahmen einen Anfangskostenaufwand von 1,3 Milliarden DM binnen zehn Jahren verursachen würde. Außerdem betragen bei einer sofortigen Gesamtreform die auf die elf Bundesländer verteilten zusätzlichen Kosten rund 280 Millionen DM.

(TAGESSPIEGEL v. 6. 7. 1972)

150 000 PSYCHOTHERAPEUTEN FEHLEN

Etwa 150 000 Psychotherapeuten fehlen nach Angaben der neugegründeten Sigmund-Freud-Stiftung in der Bundesrepublik. Für die rund 1,5 Millionen Patienten, die dringend eine psychotherapeutische Behandlung brauchten, stünden nur 500 qualifizierte Fachleute zur Verfügung. Die Stiftung will Studieninteressenten mit zinslosen Darlehen fördern. Zu ihren Gründern gehören die Professoren Clemens de Boor und Alexander Mitscherlich.

(dpa v. 9. 6. 1972)

MITBESTIMMUNG STATT KNAST-METHODEN

Die Zöglinge in den hessischen Fürsorgeheimen sollen künftig ein Recht auf Mitbestimmung bei allen Entscheidungen erhalten, die sich auf ihre Stellung im Heim selbst, ihre Kontakte mit der Außenwelt und ihre Ausbildung beziehen. Das sehen die neuen Richtlinien vor, die der hessische Sozialminister Horst Schmidt für die "Grundrechte der Minderjährigen" in der Heimerziehung, die häufig als eine Art Jugendstrafvollzug kritisiert wurde, erlassen hat und die längst überholte Vorschriften aus dem Jahre 1946 außer Kraft setzen.

Streng verboten sind künftig "alle entehrenden Maßnahmen" wie körperliche Züchtigung und diskriminierende Äußerungen von Seiten der Erzieher. Außerdem sollen die Zöglinge die Möglichkeit erhalten, sich mit Bitten, Anträgen und Beschwerden direkt an die zuständigen Stellen auch außerhalb des Heims wenden zu können. Bei Entscheidungen, die sich auf den Arbeitseinsatz der Jugendlichen, deren Freizeitgestaltung, die Kontakte innerhalb und außerhalb des Heims, Besuchs- und Urlaubsregelungen sowie auf Verlegung und Entlassung aus dem Heim beziehen, haben die Zöglinge künftig ebenso ein Mitspracherecht wie bei der Entscheidung über ihre schulischen und beruflichen Ausbildungsgänge... Noch im Lauf dieses Jahres werde sein Ministerium einen "Rahmenplan zur Reform der Heimerziehung" fertigstellen.

(SÜDD. ZEITUNG v. 29. 6. 1972)

ABGEORDNETER IM STRAFVOLLZUG

Informationen "aus erster Hand" über den Dienst in einer hessischen Strafvollzugsanstalt will der CDU-Landtagsabgeordnete Meister aus Eschwege sammeln. Meister, von Beruf Zollbeamter, dient deshalb seit Montag (10.7.72) in der Haftanstalt Frankfurt-Höchst als "Strafvollzugsbeamter auf Zeit".

(FRANKF. ALLG. ZTG. v. 11. 7. 1972)

Diesen interessanten Beitrag zum Thema "Kirche und Sport" lieferte uns Herr Pfarrer Wolbrandt:

Der Rat der Ev. Kirche in Deutschland hat kürzlich eine soziolethische Studie der Kammer für soziale Ordnung in Form einer Broschüre herausgegeben, die sich in 90 Thesen mit der Partnerschaft zwischen beiden befaßt. Hierbei handelt es sich ausschließlich um einen "Gesprächsbeitrag zur gegenwärtigen

der in den Strafanstalten vorhandenen Sportgruppen bzw. wurden solche dort, wo noch nicht vorhanden, ins Leben gerufen.

In Tegel, wo ja seit Jahren eine rege Sporttätigkeit besteht, fand eine Diskussion mit sportlich Interessierten zunächst in kleinerem Kreise statt, auf der festgestellt werden sollte, ob hier Hilfe erwünscht und in welcher Richtung sie Vielleicht erforderlich sei.

Kirche und Sport

tigen Diskussion über den Sport", aber keinesfalls um ein "abschließendes kirchliches Wort zu den dabei erörterten Fragen", wie es Herr D. Dietzfelbinger ausdrücklich im Vorwort vorausschickt.

Der Sport wird dabei in historischer, soziologischer und theologischer Sicht betrachtet. Breitensport wie Schulsport und der Hochleistungssport sowie das Verhältnis von Kirchen und Sportorganisationen umfassen die Hauptkapitel.

In den Thesen 28 - 34 stehen unter dem Thema "Sport als Lebenshilfe" die Sondergruppen der Gesellschaft (alte Menschen, ausländische Arbeitnehmer, körperlich Geschädigte und Strafgefangene) im Mittelpunkt der Überlegungen.

Nachdem sich in Berlin ein Landesarbeitskreis "Kirche und Sport" unter der Leitung des jungen Konsistorialrats Dreusicke im vergangenen Jahr gebildet hat, wie er in einigen anderen deutschen Landeskirchen bereits besteht, ist diese Arbeit der Kirche für den Berliner Strafvollzug wieder interessant geworden. Richtete doch dieser Arbeitskreis sofort sein Hauptaugenmerk auf die Unterstützung

Dabei stellte sich heraus, daß es notwendig wäre,

1. den in der Haftzeit aktiven Sportlern die Möglichkeit der sofortigen Aufnahme in einen Sportverein nach ihrer Entlassung zu vermitteln,
2. nicht allein den besonders begabten Sportlern durch Mannschaftsspiele und Vergleichskämpfe den Kontakt mit Vereinsmannschaften zu vermitteln, sondern ebenso den schwächeren, aber nicht weniger begeisterten Spielern gleiche Möglichkeiten einzuräumen und darüber hinaus nach den Spielen ein Beisammensein herbeizuführen,
3. mehr Übungsleitern (Trainern) den Zutritt zur Anstalt zu ermöglichen,
4. zur Ausbildung von Beamten zu Übungsleitern Wege zu suchen.

Der Landessportverband Berlin hat sich in seiner letzten Sitzung bereiterklärt, die Voraussetzungen zur Ermöglichung aller 4 Punkte zu schaffen. Das Einverständnis und der Wunsch der Anstaltsleitung dazu muß selbstverständlich vorhanden sein.

Es liegt jetzt an den Sportgruppen, durch ihren Leiter davon Gebrauch zu machen.

(Fortsetzung folgt)

INFORMATIONEN DER ARBEITSVERWALTUNG

7. Juli 1972 - Aus einem Gespräch mit dem Leiter der Arbeitsverwaltung, Herrn Jetschmann, konnten wir nachstehende Informationen entnehmen:

Nach langen Bemühungen ist es gelungen, für den STEINSETZER-LEHRGANG einen Meister zu finden und auch den begleitenden Berufsschulunterricht zu sichern. Wegen des herrschenden Mangels an Steinsetzern dürfte dieser Lehrgang vor allem für Kurzstrafer äußerst interessant sein. - Die Handwerkskammer Berlin hat kürzlich eine BEGEHUNG der SCHNEIDEREI und der BUCHBINDEREI durchgeführt. Ergebnis: beide Betriebe sind als Lehrlingsausbildungsbetriebe anerkannt worden. - Über sämtliche Ausbildungsmöglichkeiten in der Anstalt wird z.Z. von der Arbeitsverwaltung ein Merkblatt zusammengestellt. Wir werden uns darum bemühen, dieses Merkblatt allen Interessenten zugänglich zu machen.

Auf unsere Frage bezügl. der GRUNDSÄTZE FÜR DIE ARBEITSBELOHNUNG teilte uns Herr Jetschmann mit, daß die Einstufung eines neuen Arbeiters immer noch nach dem Grundsatz der sog. Tätigkeitsmerkmale zu erfolgen habe. Es ist also falsch, daß ein neuer Mann grundsätzlich mit dem Mindestsatz anfangen muß; erfordert seine Tätigkeit eine qualifizierte Vorbildung oder werden von Beginn an überdurchschnittliche Anforderungen gestellt, so hat seine Einstufung entsprechend höher zu erfolgen. - Hierzu interessant ist das Thema ZUSATZEINKAUF VOM EIGENGELD zum Erwerb von Kosmetik und/oder Schreibwaren. Wir regten an, hierfür den Betrag heraufzusetzen, da DM 5.-- monatlich entschieden zu wenig sind. Herr Jetschmann sieht diesen Punkt durchaus optimistisch und will sich für eine baldige Erhöhung einsetzen. - Kurz vor der Entscheidung stehen soll die Frage der Erhöhung des EINKAUFES VOM EIGENGELD DER NICHTARBEITER; das letzte Wort hat die Senatsverwaltung für Justiz. - Bereits entschieden ist eine weitere Anhebung der allgemeinen ARBEITSBELOHNUNG ab 1. Januar 1973!

Die Bemühungen der Anstaltsleitung zielen darauf, endlich auch die Einführung von FREIGÄNGERN und AUSSENKOMMANDOS im geschlossenen Erwachsenenvollzug durchzusetzen. Man verhandelt laufend mit allen zuständigen Stellen, wegen der Außenkommandos in erster Linie mit den Gartenbauämtern, aber auch mit den Eigenbetrieben der Stadt Berlin. Mit letzteren insbesondere auch wegen der Einstellung von Vorbestraften. - Weitere Aktivitäten richten sich über den Arbeitgeberverband auf die Vergabe von Aufträgen an die Anstaltsbetriebe.

gw.

KRIMINOLOGISCHES PROJEKT LÄUFT WEITER

10. Juli 1972 - In Fortführung des durch Prof. Blei (FU-Berlin; Leiter des Fachbereichs Rechtswissenschaft) ca. im Januar 1972 begonnenen kriminologischen Projekts "FINANZIELLE STRAFTATFOLGEN" fand mit Interessenten der Häuser I und II ein Informationsgespräch statt. Prof. Blei war dabei wegen anderweitiger Verpflichtungen durch Herrn Ziegert vertreten.

Aus der lebhaften Diskussion und den anschließenden ausführlichen Einzelgesprächen ließ sich entnehmen, daß das erste Eis gebrochen zu sein scheint und das anfänglich leichte Mißtrauen offensichtlich abgebaut werden konnte.

Inzwischen ist ein Sammelkonto eingerichtet worden, von dem aus in den Fällen, in denen ein Schuldentilgungsplan aufgestellt wurde, die eingehenden Teilzahlungen des Schuldners an die einzelnen Gläubiger weitergeleitet werden können. Für die Interessenten, die keinen genauen Überblick über die Höhe ihrer Verpflichtungen haben, muß zunächst noch die Frage geprüft werden, ob und inwieweit die SCHUFA (Schutzgemeinschaft für allgemeine Kreditsicherung) bereit wäre, an Beteiligte dieses Projekts Auskünfte zu erteilen.

Kurz gesagt ist das gesamte Seminar im Einsatz, um die bisher vorliegenden Informationen auszuwerten und Einzelbetreuungen durchzuführen. Inzwischen erfuhren wir, daß ein Teilnehmer des Gesprächs vom 10.7., der am Freitag, dem 14.7., entlassen wurde (mit erheblichen Schulden), von seinen Betreuern Arbeit und Unterkunft vermittelt erhalten hat, und daß für ihn eine Absprache mit seinen Gläubigern getroffen werden konnte.

Die Vermittlung von Arbeit und Unterkunft ist in Einzelfällen möglich, eine finanzielle Unterstützung leider nur in Ausnahmefällen. Im übrigen werden in den Gesprächen auftauchende Rechtsfragen selbstverständlich geklärt, es besteht aber Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß es sich hier nicht um eine Rechtsberatung für mittellose Gefangene handelt!

Abschließend sei nochmals auf die in unserer Ausgabe Nr. 6/72 (S. 15) erklärten Fragebogen hingewiesen. Seit kurzer Zeit liegt in jedem Stationsdienstzimmer der Häuser I, II und IV eine beschränkte Anzahl dieser Fragebogen zum Erhalt aus; Interessenten aus dem Hause III können sie über die Redaktion erhalten. Ausgefüllte Exemplare sind (mit 0,30 DM frankiert) an die auf dem Fragebogen angegebene Adresse zu richten. gw.

GESPRÄCH MIT NEUEM LEITER DER ABTEILUNG V DER JUSTIZVERWALTUNG

17. Juli 1972 - Einen ersten, aber "sicherlich nicht letzten" Besuch des neuen Leiters der Abteilung V der Senatsverwaltung für Justiz konnte die Redaktion des 'lichtblicks' verzeichnen:

Friedrich R o b b a c h e r, ehemals leitender Richter an einem Amtsgericht und im letzten Jahre Leiter der "Sondergruppe Planung" in der Justizverwaltung, inzwischen zum Senatspräsidenten beim Kammergericht ernannt, ist nunmehr Chef der Aufsichtsbehörde für den Berliner Strafvollzug. Auf die Stationen seiner bisherigen Laufbahn bezogen, also kein sog. "alter Vollzugshase", aber durch seine letztgehabte Aufgabe durchaus mit den Grundproblemen des Vollzugs vertraut.

Obwohl sein Besuch bei uns in erster Linie der Eigeninformation diente, waren die einzelnen Gesprächspunkte auch für uns informativ; wir entnahmen folgende Neuigkeiten:

Zunächst die offizielle Bestätigung, daß mit Wirkung vom 1. August 1972 Besitz und Betrieb netzunabhängiger (= batteriebetriebener) Radiogeräte für die Strafgefangenen der Berliner Vollzugsanstalten grundsätzlich erlaubt sind. Nähere Einzelheiten dazu sind einer entsprechenden Anstaltsverfügung vorbehalten; sie lag zum Gesprächszeitpunkt noch nicht vor.

Im Zusammenhang mit dem Thema Rundfunk ist bedeutsam, daß der Bau des Zentralstudios trotz der veränderten Situation fortgeführt wird. Die Notwendigkeit ist unbestritten. Es ist beabsichtigt, die bisher

der Rundfunkanlage nicht angeschlossenen Häuser (Haus IV, Lazarett, Haus III E) einzubeziehen sowie die Anlage derart abzuändern, daß etwaige Durchsagen trotz abgeschalteten Zellenlautsprechers zu hören sind. Die Planungen sehen weiterhin vor, dem "Zentralstudio" später Aufgaben auf dem Sektor Bildungsprogramm zu übertragen und Wunschsendungen (z.B. für Opernfreunde o.ä.) auszustrahlen.

Die in unserer letzten Ausgabe angekündigte Zugangsabteilung im Hause II wird eingerichtet; sie soll die Aufgaben übernehmen, welche ursprünglich die Aufnahmeabteilung in Moabit hatte. Diese Zugangsabteilung soll etwa zum Jahreswechsel einsatzbereit sein und eine bessere, hausspezifisch orientierte Verteilung der Zugänge ermöglichen.

Soweit die erhaltenen Informationen. Wir danken unserem Gast auf diesem Wege für seinen Besuch und verbinden damit den Wunsch, ihn nach Vertiefung seiner Kenntnis über die aktuellen Probleme - nicht zuletzt auch aus Sicht der Beamtenschaft - recht bald zum weiteren Informations- und Meinungsaustausch begrüßen zu können. Unabhängig davon unsere besten Wünsche für seine Arbeit - allein schon im Interesse unserer Mitgefangenen.

wr./gw.

GRUPPENVOLLZUG IN DER DISKUSSION

Am 25. Juli konnten wir wieder den Abteilungsleiter des Hauses III, Herrn Behr, zu einem informellen Gespräch in der Redaktion begrüßen. Hauptgesprächsthema: der geplante Gruppenvollzug in diesem Haus sowie damit zusammenhängende erste Veränderungen wie z.B. das Tragen von Privatkleidung, der Besitz von auf der Hauskammer befindlichen privaten Gegenständen usw. Nähere Information hierüber finden Sie unter der Rubrik "tegel intern", S. 24.

Gruppenvollzug. - Drei Wochen nach einem neuen Anlauf in diese Zielrichtung lassen sich naturgemäß erst wenige Schlüsse ziehen. Die Schwierigkeiten der Anfangsphase und einige organisatorische Probleme werden sich nach und nach lösen lassen. Etwas zeitraubender wird es wohl sein, die Gesamtkonzeption verwirklichen zu können. Schließlich geht es in erster Linie darum, alle Beamten für die angestrebten Ziele zu gewinnen. Wenn die Zielsetzung klar herausgestellt wird und jeder Beamte sich echt damit auseinandersetzt, wird die nötige Bereitschaft zur Mitarbeit zu finden sein, ohne die eine wirkungsvolle Gruppenarbeit nicht geleistet werden kann. Keinesfalls aber sollten die allseitigen Erwartungen zu hoch gespannt werden; Enttäuschungen werden nicht ausbleiben.

gw.

PROBLEMATIK DER "ANDEREN SEITE"!

Interessante Aspekte ergaben sich durch den überraschenden Besuch eines Beamten der Anstaltsaußengärtnerei in der Redaktion; ließ er uns doch manches Problem hinterher mit anderen Augen sehen!

Nehmen wir z.B. das Thema "Frischgemüse für Tegel" auf: Lt. Verfügung soll das in der Anstaltsgärtnerei gezogene Gemüse vornehmlich in den Berliner Anstalten verwandt werden. Wird es auch! - Aber in erster Linie in Plötzensee, Moabit und Tiergarten! Da die Außengärtnerei nicht genügend Arbeitskräfte hat, kann sie die diversen Gemüse nicht so "küchenfertig", wie offensichtlich in Tegel verlangt, abliefern. Fragt sich nur, wieso dann andere Anstalten die Erzeugnisse abnehmen können? Dort ist scheinbar möglich, was in Tegel auf Schwierigkeiten stößt, nämlich einige Leute zum Gemüseputzen abzustellen. Und das bei derzeit etwa 350 arbeitslosen Insassen!

gw.

Mit dieser (für die interne Leserschaft etwas merkwürdig anmutenden Frage) wende ich mich speziell an meine mit-einsitzenden Leidensgenossen, also an all jene, denen man von vornherein ein gewisses Kunst-

verständnis bzw. Interesse an der schönen Muse (nicht: Muße!) ab-spricht. Mit der "schönen Muse" meine ich die Dame, von der sich mancher manchmal geküßt fühlt; denn wir wissen ja: Alles Schöne ist weiblichen Geschlechts! Oder?

Um diese von mir aufgestellte These zu untermauern, könnte ich eine Unmenge Beispiele nennen: z.B. die Liebe, die Freiheit, die Penunse, die Radiogenehmigung usw. - Und damit wären wir ja auch schon beim Thema.

Um uns in Zukunft von der besagten schönen Muse nach Bedarf küssen lassen zu können, hat man uns endlich die Radiogenehmigung beschert, und ab dem 1. August dieses Jahres darf ich mir nun meine eigene "Orgel" in meinen Haftraum stellen (lassen). Vorbei sind die (garnicht immer so "guten, alten") Zeiten, in denen man sich für den Besitz eines solchen Geräts noch eine saftige Hausstrafe einhandeln konnte. Wir können also aufatmen: Alle Heimlichkeit (zumindest auf diesem Sektor) hat ein Ende.

Vorbei sind nun endlich auch die so oft vermiesten Feierabende und Wochenenden, die uns die Gemeinschaftsrundfunkanlage mehr als nötig beschert hatte. Denn wie konnte mir z.B. ein gar lustiger Quizabend noch gefallen, wenn mir gerade mein Zellengefährte und Tröster in der Einsamkeit, meine Fliege Berta, kurz zuvor entfleucht war! Oder wie wäre Ihnen zumute, wenn Sie nach langer Zeit

DIE GLOSSE

LIEBEN SIE BRAHMS?

endlich wieder einen langen und vielversprechenden Brief von der durch dicke Mauern getrennten Braut bekämen, und im Lautsprecher sind seit Stunden nur Franz-Josef und der übrige Bundestag zu hören? Mir wäre da

einfach ein kleines bißchen mehr nach der "Lustigen Witwe" oder der "Blume von Hawaii"!

Nun läßt sich ja über Geschmack bekanntlich sowieso streiten - aber ist es nicht eine gute Sache, wenn sich jetzt jeder nach seinem eigenen Geschmack und seiner guten oder schlechten Laune "sein" Radioprogramm aussuchen kann? - Na also... Auf daß sich jetzt jeder seinen eigenen Wellensalat mixe!

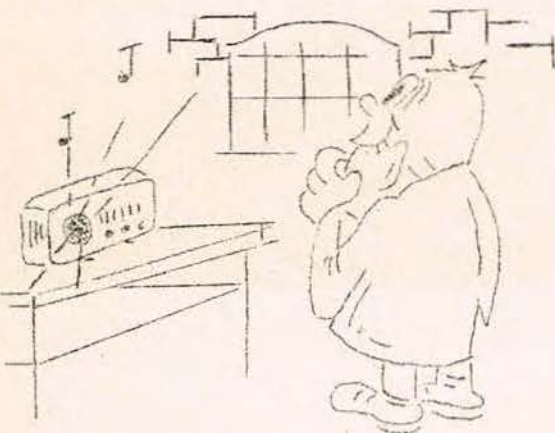
Auf der langen Welle kann jetzt selbst ein Kunstbanause z.B. die Arie vom toten Hund oder das Requiem vom letzten Kippen hören, wann er will. Die Mittelwelle kann uns ein vielseitiges Programm bieten - etwa nach dem Motto: Lustig drauflos gedreht, und du hast Europa auf der Zelle! Beispiel: Nachrichten = BBC; Folklore = Radio Moskau; Beat und Sweet = AFN; Bericht zur Lage der Nation = Bayerischer Rundfunk und die letzten Wasserstandsmeldungen vom NDR. Falls das noch nicht reicht, haben wir ja noch den ONKEL TOBIAS vom RIAS.

Nur auf UKW müssen wir leider verzichten. Denn 'Knacki' und -Polizeifunk: das ginge wohl doch zu weit, meint man (und hat zur Sicherheit auch noch ein Gutachten zu liegen, aus dem hervorgeht, was man doch so alles mit dem UKW anstellen könnte). Ja - Donnerknispel!

Drum schnell umgeschaltet auf Kurzwelle, elffundneunzig-Meter-Band, zu RADIO ERIWAN und angefragt: Ist Radio gute Sache?

"Im Prinzip ja..."

peco.



Vaßeihung, Freunde, wenn ick mir mal wieder kurz inne Stimmung mische; ick will ja nich meckern, weil ick meine Jefühle unter Kontrolle habe. Es jeht mir heute nehmllich um die Kontrolle, und zwar um die vaschärfte von die Besucher.



Jut - Kontrolle muß sein; dis is bei jeden Bahnhof so. Aba ick vastehe imma Bahnhof, wennse mir bei die Besucherkontrolle in Tejel so behandeln, als wenn mein Sockenhalter die Lunte vonne Wasserstoffbombe is. Schön, ick übertreibe immer'n bißken. Aba ick finde die Besucherkontrolle zu manche Zeiten ooch'n bißken übertrieben, nur weil sich vielleicht 'n paar Kontrollöhre über dis beschwert haben, watse so zu hören kriejen. Mit'ne Jießkanne würde ick mir beispielsweise nich mal vor's Tor von Tejel trauen; damit könnte man nehmllich sprengen...den Rasen...

Da wir jerade von Kontrollen sprechen: Da hat vor langer, langer Zeit eener ohne Bezahlung seiner Rechnung dis Hotel Tejel verlassen. Und zwar in die nehre Umgebung von Haus IV. Und nu kommt's. Obwohl Personalmangel am herrschen is, sollte 'n neuer Turm jebaut werden, so wie der von Babylon, oder wie die Kreisstadt heißt. Aber als man von die zu erwartenden Kosten hörte, is man gleich wieder davon abjekommen.

Zwecks jenauester Beobachtung von dis gewisse Jelände, wo der "Notausjäng" lag, soll nu vielleicht 'ne schwenkbare Kamera einjebaut werden, mit welche man dis Jelände überblicken kann. Hier würden die Kosten keene so große Rolle spielen, weil man die Kamera außer zu die Beobachtung ooch gleich zur Herstellung von Filme benutzen könnte, deren Vertrieb die Anschaffungskosten wieder rinbringen könnte. Na, und da sind ja Thematas vorhanden, die die ganze Produzjohn von Holliwut in'n Schatten stellen. Hier nur'n paar Vorschläje:

- "Bambule und ihr erstes Kind"
- oder "Da is doch'n Kalfakter,
der zeicht sich nie als Nackter"
- oder "Mach stets es dir zur Rejel:
Erhol' dir nie in Tejel!"

Natürlich müßten die mit die schwenkbare Kamera jedrehten Filme nur uff Breitwand jezeichnet werden, sonst nützt ja dis ganze Schwenken nischt.

Vorallem aber müssen die Filme ein sehr hohes, künstlerisches Niewoh haben und sich den künstlerischen Jegebenheiten der äußeren Architektur anpassen. Da hat man doch die Mauern von Tejel mit altjotische, schmiedeeiserne Drahtjebilde versehen. Wenn man dis sieht, denkt man doch unwillkürlich: Da wohnen lauter Schnobs. - Oder?

Also denn: Bis nechstes Mal!

Euer Hujo

tegel intern + tegel intern + tegel intern + tegel intern + tegel i

MONATSBERICHT DES KÜCHENBEIRATS

Wer als unbedarfter Mensch, d.h. als Nicht-Einsitzender, nicht weiß bzw. nicht wissen kann, wie einem bei Temperaturen um die dreißig Grad über dem Nullpunkt im Tegeler Gefängnis zumute ist, glaubt gar nicht, was er so alles versäumt! Nicht, daß wir uns besonders beklagen wollten (über das Wetter und so...), aber eines haben wir voraus: Uns graut nämlich morgens schon vor dem Mittag - genauer vordem Mittagessen. Wer kann schon mit ähnlichen Gefühlen aufwarten!?

Nun konnten wir uns in der letzten Zeit über besonders schmackhafte oder auch nur abwechslungsreiche Kost sowieso nur selten freuen - was sich aber unsere "Köche" in den letzten Tagen und Wochen haben einfallen lassen, scheint uns sozusagen die "Krönung" zu sein. ("Köche und Krönung" gehören u.E. deshalb in Anführungszeichen, weil wir das Gefühl haben, unsere Köche sind wohl die Krönung ihrer Zukunft!)



Kurz gesagt Köche,
die anscheinend nie gelernt haben, wie man Eier abschreckt;

die eine süße Suppe (Milchsuppe) nicht als solche erkennbar zu machen vermögen;

die das Geschick besitzen, einem dreimal in der Woche gereichten vorgefertigten ("chemischen") Kartoffelbrei etwa Zahnpasta-Konsistenz zu verleihen;

die - scheinbar auch nach bestem "Wissen und Gewissen" - nicht wissen, wie man schon vorgefertigte Kartoffelpuffer in einen mündgerechten Zustand versetzen kann;

die vor allen Dingen nicht zu wissen scheinen, was man Menschen, die zum großen Teil durch unverschuldete Arbeitslosigkeit ge-

zwungen sind, dreiundzwanzig (!) Stunden des Tages in einer kleinen, sonnendurchglühten, aus Platzmangel sogar zum Teil mit zwei Personen belegten Zelle zuzubringen - was man also diesen Menschen an erfrischendem und einigermaßen schmackhaftem Essen zu bieten hat.

GESTERN - HEUTE - MORGEN.....
.....SONNEN - SONNE - HUNDSTAGE

Wenn diese Köche und deren Vorgesetzte sehen, was das von ihnen "Vorgesetzte" unter den genannten Bedingungen bei uns allen für ein Echo hervorruft und dennoch nichts ändern, vielmehr meinen, uns gin-ge es doch wohl noch etwas zu gut, und alles, was sich beschwert, sei in die Kategorie der notori-schen Querulanten einzureihen, kann man selbst als gramebeugtes und kummertgewohntes Küchenbeirats-mitglied ins Zweifeln bzw. Ver-zweifeln geraten.

Aus (schmackhafter) Erfahrung wissen wir, daß es anscheinend in der Küche doch irgendwo gut kochende und überlegende Köche geben muß - oder gegeben hat. Bleibt nur die Frage: Wo sind sie (geblieben)?

Sollten sie aus irgendwelchen Gründen abhanden gekommen oder in den Ruhestand versetzt worden sein, möchten wir ihnen empfehlen bzw. sie höflich darum bitten, ihren wohlverdienten Beamten-Lebensabend vorläufig zu unterbrechen, um an den Tegeler Töpfen und Pfannen den Nachwuchs wenigstens anzulernen. Und falls dieser Nachwuchs sich als lernunwillig erweist, ihn ruhigen Gewissens - wenn nötig vorzeitig - zu pensionieren und dafür neue, überlegende, mit Lust kochende Fachkräfte einzustellen.

Wir alle, die wir hier leben und darum leider auch hier essen müssen (ohne direkt an der Quelle zu sitzen), wären für eine solche Maßnahme äußerst dankbar.

Die Küchenbeiräte I bis IV

gel intern + tegel intern + tegel intern + tegel intern + tegel int

UND EWIG RAUSCHEN DIE LAUTSPRECHER

Wenn's im Lautsprecher knurrt und grollt, muß das nicht bedeuten, daß der Rundfunkkalfaktor unwirsch ist. Es sind vielmehr die ausgelaugten Röhren der schier zehn Jahre alten Verstärkeranlage, die ihren Unwillen ob der ihnen zugemuteten Überbelastung durch u.a. schon obligatorisch gewordenen "Brückenbau" auf diese Weise Ausdruck verleihen.

Nun ist es mit unserer Verstärkeranlage wie mit so vielem im Vollzug: Es wird gebastelt, gewerkelt und geflickt (kürzlich fast acht Stunden lang!), obwohl jedermann weiß, daß da etwas Neues hinmüßte.

So auch für die zuletzt und bei erfreulicher Disziplin seitens unserer Mitinsassen durchgeführte Reparatur an der Anlage, die freilich keinerlei Garantie für künftigen, störungsfreien Rundfunkempfang geben kann. - Unser Tip:

Laßt die Finger von den Zellenlautsprechern und meckert nicht über den Rundfunkkalfaktor, wenn Mißtöne sich in der Zelle breitmachen - er war's selten!

*

SCHREIB' MAL WIEDER...

...denn der u.a. für die Post im Haus II zuständige Beamte schreckt vor keiner Mühe zurück, um alle Schriftwerke schnell und reibungslos für den weiteren Versand vorzubereiten. Er leert die Briefkästen um

7,45 Uhr, nach Arbeitsauschluß;

9,00 Uhr, nach Beendigung der Freistunden.

Die zu diesen Zeiten frankiert oder unfrankiert eingeworfenen Sendungen werden noch am selben Tage zur Post gegeben.

Außerdem werden um 17,15 Uhr, nach Einschluß also, die Kästen von wechselnden Stationsbeamten geleert. Dabei gelangen aber nur frankierte Schreiben zur Post.

Für wirklich wichtige und eilige Einschreiben und Eilbriefe sind

sowohl die Zentrale als auch das Hausbüro bereit, die möglichst umgehende Weiterleitung außerhalb der für uns geltenden "Postzeiten" zu übernehmen.

*

NICHTS GENAUES WEISS MAN NICHT...

...wir zumindest nicht, was nämlich die geplante Zugangsstation im Hause II betrifft. Definitiv wissen wir nur durch Herrn Senatspräsidenten Roßbacher, daß diese Station etwa ab Ende '72 in Betrieb sein soll.

Dieser Ansicht schloß sich der Hausleiter II mit beredten Worten (es mögen derer so zehn bis fünfzehn gewesen sein) an. Mehr war nicht herauszubekommen. - Aber vielleicht meint er, daß es uns nicht zu interessieren hat, da wir "eh' schon drin" sind.

*

BOILER, BOILER AN DER WAND...

...wir brauchten Euch fast nicht mehr! Bei der momentanen Hitze kocht uns ganztägig in unseren Zellen brütenden Nichtarbeitern das Wasser nämlich schon im - Aquarium.

Trotzdem vielen Dank dem Technischen Dienst, der von irgendwoher die einst fehlenden blanken Teile besorgt und in rührend rühriger Weise die Warmwasserbereiter installiert hat!

*

NICHT HINAUSLEHNEN...

...darf man sich aus den neuen, aber nicht größer gewordenen Flügel Fenstern mit ihren "Butzenscheiben", die zur Zeit im Hause II eingebaut werden.

Man könnte nämlich hinausfallen und in einem der unter den Fenstern lagernden Kokshaufen landen. Und wer möchte schon gern eine ganze Woche lang mit Kohlestaub im "Feingerippten" sitzen, ohne die - Unterwäsche wechseln zu können.

Und noch ein Wort zum Thema Wäschetausch an die zuständigen Stellen: PFUI!

bm.

*

gel intern + tegel intern + tegel intern + tegel intern + tegel int

ES WIRD "FREIER" IM HAUS III,

denn nach Auskunft des Abteilungsleiters, Herrn Behr, ergeben sich im Rahmen des geplanten Gruppenvollzugs auch einige Veränderungen für den persönlichen Bereich der Insassen.

Zunächst ist vorgesehen, die Reste des sog. Vergünstigungssystems weiter abzubauen. So soll in Zukunft ein Vormelder keinen umständlichen Weg über -zig Stellen nehmen müssen, mit dem etwa die Aushändigung irgendeiner Kleinigkeit aus der persönlichen Habe beantragt worden war. Statt dessen ist ein Katalog der PRIVATGEGENSTÄNDE erstellt worden, die ohne Genehmigungsverfahren direkt über den Stationsbeamten von der Hauskammer erhalten werden können.

Dieser Katalog lag bei unserer Drucklegung noch nicht vor, er soll aber in den nächsten Tagen in Form einer Verfügung zur allgemeinen Kenntnis gegeben werden. Dem Vernehmen nach wird darin auch das TRAGEN VON PRIVATKLEIDUNG geregelt sein.

Vorbehaltlich einer Zustimmung durch die Senatsverwaltung für Justiz wäre danach gestattet, private Oberbekleidung (Oberhemden, Pullis, evtl. auch Schuhe etc.) in der Freizeit anzuziehen.

Eine der wesentlichsten Voraussetzungen für den Gruppenvollzug ist das Vorhandensein von genügend GEMEINSCHAFTSRÄUMEN.

Sie werden im Hause III verfügbar sein, wenn etwa Mitte August die Firmen FOGRO und BRIETZKE in einen anderen Trakt umziehen. Durch geringfügige bauliche Veränderungen und eine Umgruppierung der dann freien Räume soll schließlich jede Station zwei Gemeinschaftsräume zur Verfügung haben. Etwas schwieriger in bezug auf nötige bauliche Veränderungen wird es beim Umzug der Sozialarbeiter (Gruppenbetreuer) in einen Raum des ihnen zugeordneten Flügels; übrigens wird dann auch der Abteilungsleiter seinen Sitz (Büro) im Hause III haben. Einige Zeit wird auch die Aus-

stattung aller in Frage kommender Räume sowie aller Stationsdienstzimmer mit Telefonanschlüssen in Anspruch nehmen.

Die Belegung des Hauses III E (E-Flügel) wird sich in Zukunft ebenfalls leicht verändern. Zur Zeit werden Richtlinien ausgearbeitet, die eine Berücksichtigung von ca. 25 % Langstrafern vorsehen. Für den Einzelfall wird allerdings gelten, daß nur noch eine der insgesamt Strafhöhe angemessene Zeit der Strafverbüßung ausstehen darf, zumal für manchen eine spätere Übernahme ins Haus IV in Betracht kommen kann.

Einzelheiten im Hinblick auf die Genehmigung eigener Radiogeräte per 1. August entnehmen Sie bitte unserer Seite 25 - hier nur ein kurzer Hinweis zur Frage der Rundfunkgebühren:

Es besteht zwar die Möglichkeit, durch Antrag an das für den einzelnen zuständige Bezirksamt von der Gebührenleistung befreit zu werden, aber das geht auch nicht von heute auf morgen. Gegenwärtig ist man von Anstaltsseite bemüht, irgendeine Pauschalregelung zur Gebührenfrage zu finden, ob sie jedoch noch rechtzeitig kommt, muß bezweifelt werden.

Daher empfiehlt es sich, zumindest für den ersten Monat die Rundfunkgebühren selbst (Eigengeld oder Hausgeld) zu bezahlen.

Keine Hindernisse sind fürs OLYMPIA-FERNSEHEN IM HAUS III in Sicht. Nicht zuletzt dank der von der Berliner Bevölkerung gespendeten Fernsehgeräte (vgl. dazu Seite 26) stehen derer ausreichend zur Verfügung. Bezüglich der Räumlichkeiten wird man ggf. auch auf die Flure der 1er-Stationen ausweichen können, wie das auch schon in der Vergangenheit praktiziert wurde. wr./gw.

*

FAMILIEN-MEETING DER AA HAUS I

Am 2. Juli fand im Haus I wieder ein Familientreffen der ANONYMEN ALKOHOLIKER statt. Sinn und Zweck

gel intern + tegel intern + tegel intern + tegel intern + tegel int

derartiger Treffen können nicht hoch genug eingeschätzt werden! Schließlich geht es nicht nur darum, dem Insassen Kontakte mit seinen Angehörigen zu ermöglichen, sondern vielmehr auch um die Notwendigkeit, den Angehörigen selbst die aus Alkoholkonsum rührenden Probleme vor Augen zu führen.

gw.

*

NUR EINE NOTLÖSUNG!

Durch Urlaub und Krankheit bedingt, steht das Haus II wieder einmal vor dem fast völligen Sozialarbeiter-Ruin.

Als Notlösung sind alle Sozialarbeiter der anderen Häuser über eingekommen, etwa je 50 Insassen aus dem Hause II neben ihrem eigentlichen Betreutenkreis zu übernehmen. Ohne ihre Bereitschaft abwerten zu wollen: mehr als Routinearbeit kann dabei nicht herauspringen - auf jeden Fall keine Sozialarbeit!

*

DEMNÄCHST AUSSENARBEIT?

Möglicherweise schon bald können die Leute von der Erstbestraftenstation (Haus I) in Außenarbeit tätig werden. Gedacht ist an den Einsatz bei der B.M.H.A., wo vermutlich Verlade- oder Lagerarbeiten durchgeführt werden würden; die entsprechenden Verhandlungen sollen vor dem Abschluß stehen.

*

"TÜRKISCHEN MOKKA"...

...wird man sich zwar kaum leisten können, aber ansonsten versuchen die ca. 15 Ausländer im Hause I, wenigstens ab und zu nach jeweiliger Landessitte etwas Geselligkeit zu pflegen.

Angeregt und unterstützt durch die Liga für Menschenrechte, hat sich mit Billigung der Hausleitung eine "Mittwochrunde" (alle zwei Wochen) zusammengefunden, die, in allen möglichen Sprachen parlierend, ihre Sorgen austauscht. Größere Sorgen übrigens, als sie der "einheimische" Insasse in der Regel hat, den ja zumindest keine Sprachbarrieren behindern.

Betreut wird dieser Kreis von zwei türkischen (Studenten-) Lehrern; in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen erfolgt auch eine Rechtsberatung.

In einer unserer nächsten Ausgaben werden wir zur besonderen Problematik der "Ausländer im Strafvollzug" Stellung nehmen.

*

"GESPRÄCH MIT EINEM MANN"

So der Titel eines Filmes, den der WDR Anfang Juli im Kultursaal der Anstalt drehte.

In der/den Hauptrolle(n) Gefangene oder besser: Klienten der Sozialtherapeutischen Abteilung des Hauses IV.

Bei einem kurzen Blick auf die Szenerie ergab sich folgender Eindruck: Gleißendes Licht der (insgesamt fast 30 kw) Scheinwerfer, die eine halbkreisförmig sitzende neunzehnköpfige Gruppe anstrahlen. Inmitten des Halbkreises ein einzelner Stuhl, auf dem ebenfalls eine Person sitzt, der Befragte. Fünf Kameras und sechs Mikrophone fangen jede Geste, jedes Wort ein. Und es sind mitunter harte Worte, inquisitorische Fragen, die auf "den Mann" einprasseln. Fragen nach dem Lebenslauf, dem Werdegang; Fragen, denen bei Ausweichversuchen des Befragten sofort die nächste folgt: Fragen, die oftmals zu Reflexionen werden.

Das Ganze als Spielfilm von ca. 90 Minuten Dauer gedacht, in dem das unerschöpfliche Thema Leben von der trüben Seite beleuchtet wird.

*

BETRIEBSSPORT IN NEUAUFLAGE

Wieder aufgelebt ist der bereits im vergangenen Jahr praktizierte Betriebssport. Laut entsprechender Verfügung darf nach Feststellung der Sporttauglichkeit und Unterschreiben einer Erklärung in der Freistunde Sport (ausgenommen Fußball) getrieben werden. Weitere Einschränkung: Analog zu den Bedingungen bei der "regulären" Sportgruppe muß das Thermometer weniger als 26 Grad Celsius anzeigen.

wr.

INFORMATIONEN

BETRIFFT ZULASSUNG EIGENER RUNDFUNKGERÄTE

Wie auf Seite 24 dieser Ausgabe angekündigt, bringen wir nachstehend die wichtigsten Punkte aus der Verfügung des Senators für Justiz über die ZULASSUNG EIGENER RUNDFUNKEMPFÄNGER FÜR STRAFGEFANGENE. Im einzelnen wird ausgeführt:

- 1) Strafgefangenen wird der Betrieb eines eigenen netzunabhängigen Rundfunkempfängers (ohne Kassettenrecorder) in ihrem Haftraum grundsätzlich gestattet. In den geschlossenen Anstalten ist die Zulassung auf Rundfunkempfänger ohne UKW-Teil beschränkt.
- 2) Die Zulassung kann im Einzelfall versagt werden, wenn konkrete Anhaltspunkte dafür vorliegen, daß durch die Teilnahme eines Gefangenen am Einzelrundfunkempfang die Sicherheit oder Ordnung der Anstalt gefährdet wird.
- 3) Die Erlaubnis kann widerrufen werden, wenn sich nachträglich die Voraussetzungen von 2) ergeben.
- 4) Der Anstaltsleiter trifft die Entscheidung im Einzelfall. Er regelt den technischen Ablauf des Zulassungsverfahrens und veranlaßt von ihm für erforderlich gehaltene Kontrollmaßnahmen (z.B. Verplombung). Der Anstaltsleiter kann bestimmen, daß die Gefangenen das Rundfunkprogramm über eigene Radiogeräte nur mit Kopfhörern empfangen dürfen.
- 5) Die Zulassung zum Einzelrundfunkempfang ist davon abhängig zu machen, daß die erforderliche Betriebserlaubnis vorliegt und die Rundfunkgebühren, soweit der betr. Gefangene keine Befreiung von der Verpflichtung zur Zahlung erwirkt hat, entrichtet werden.

Zu Ziffer 4) heißt es ergänzend:

Die Befugnis der Entscheidung gemäß Ziffer 4) der AV wird auf die Abteilungsleiter übertragen. *

TERMIN UND TITEL DES MONATSFILMS

Für das Wochenende des 12./13. August 1972 ist die nächste allgemeine Filmvorführung vorgesehen. Der Titel des Films:

"DER MARSHAL"

Zu diesem Farbwestern mit John Wayne, Glen Campbell, Kim Darby u.a.m. entnehmen wir dem Filmverleihkatalog folgende Inhaltsübersicht:

"Der einäugige US-Marshall Rooster, trinkfreudig, coltgewandt und verwegen, macht sich in Auftrag und Begleitung der Farmerstochter 'Mattie' auf Jagd nach dem Mörder ihres Vaters..."

*

KÖNIG FUSSBALL...

...wird voraussichtlich am 20. August wieder das Wort haben. Ursprünglich stand ein Treffen mit Wacker 04 auf dem Programm; es mußte wegen Terminschwierigkeiten verlegt werden. Dafür will eine Mannschaft von BORSIG antreten. Die endgültige Bestätigung stand zum Erscheinungszeitpunkt dieser Ausgabe allerdings noch aus.

*

AUSBILDUNGSMÖGLICHKEITEN

Nachstehend die Texte zweier bereits erfolgter Rundfunkdurchsagen, die wir hiermit in Erinnerung rufen wollen:

Betr.: Maurerlehre

Ab sofort können noch mehrere Gefangene zu einer Ausbildung als Maurer im Lehrbauhof zugelassen werden. Die Ausbildungszeit beträgt voraussichtlich zwei Jahre.

Ausbildungszeiten außerhalb der Vollzugsanstalt als Maurer können angerechnet werden.

Interessenten für diesen Ausbildungslehrgang wenden sich bitte schnellstens an den Leiter der Arbeitsverwaltung mittels Anmeldebogen.

Betr.: Steinsetzerlehrgang

Ab sofort können im Lehrbauhof der Anstalt interessierte Gefangene an einem Umschulungslehrgang für "Steinsetzer" teilnehmen. Der Lehrgang für Steinsetzer wird sechs Monate dauern und soll mit dem Strafende abschließen. Voraussetzung zur Zulassung zu dem Umschulungslehrgang ist u.a. eine dreijährige versicherungspflichtige Tätigkeit im freien Erwerbsleben. - Interessenten melden sich bitte mittels Vormeldebogen bei dem Leiter der Arbeitsverwaltung.

*

POSTGEBÜHREN ZAHLT DER STAAT

Nachstehend bringen wir die wichtigsten Auszüge aus einer ALLGEMEINEN VERFÜGUNG des Senators für Justiz über POSTGEBÜHREN FÜR STRAFGEFANGENE. - Folgende Punkte werden zur Beachtung empfohlen:

1.

Die Postgebühren für den Schriftverkehr der Strafgefangenen und Sicherungsverwahrten werden grundsätzlich ohne Lastschrift aus den Haushaltsmitteln für Arbeits- und Leistungsbelohnungen bestritten.

2.

(1) Ausgenommen von einer Übernahme nach Ziffer 1 sind

a) alle eingehenden Sendungen mit Postnachgebühren, Nachnahmesendungen usw.,

b) für ausgehende Sendungen solche mit Gebühren für eine Sonderbehandlung durch die Post (Einschreiben, Eilzustellung, Wertbrief usw.) sofern nicht in begründeten Einzelfällen die Freimachung für notwendig gehalten wird und im Interesse der Resozialisierung des Gefangenen liegt.

(2) Ausgeschlossen nach Ziffer 1 sind Gefangene, die die ihnen zugewiesene Arbeit schuldhaft nicht verrichten.

(3) Bei Gefangenen mit umfangreichem Schriftverkehr kann der Anstaltsleiter anordnen, daß die Postgebühren aus dem Eigengeld oder dem Guthaben an der Arbeits- und Leistungsbelohnung erstattet werden. Dies gilt nicht für Post-

sendungen an die Volksvertretungen in der BRD (einschließlich Westberlin), an Gerichte und Behörden in der BRD (einschließlich Westberlin) sowie Schreiben an die Europäische Menschenrechtskommission.

3.

Untersuchungs- und Zivilhaftgefangene sowie Arrestanten tragen die Postgebühren für ihren Schriftverkehr selbst.

5.

(1) Soweit die Postgebühren nicht von Amts wegen zur Verfügung gestellt werden, sind sie aus der gutgeschriebenen Arbeits- und Leistungsbelohnung oder vom Eigengeld zu bestreiten; die Rücklage darf nur unter den Voraussetzungen der Nr. 97 DVollzO in Anspruch genommen werden. Für diese Postsendungen ist eine Portorücklage von einer Deutschen Mark zu bilden und aufrechtzuerhalten (Arbeitsbelohnung oder Eigengeld).

(3) Den Gefangenen kann gestattet werden, für die Freimachung ihrer Postsendungen Postwertzeichen bis zum Betrag von 3,-- DM in ihrem Haftraum aufzubewahren.

*

20 BERLINER SPENDETEN FERNSEHER

Nicht ohne Echo geblieben ist der kürzliche Aufruf einiger Berliner Tageszeitungen, in dem unsere Mitbürger gebeten worden waren, ihre nicht mehr benötigten Fernsehgeräte für die Insassen der Strafanstalt Tegel zu spenden.

Nicht weniger als 20 Bereitwillige meldeten sich telefonisch und folgten so dem Aufruf; die angebotenen Geräte wurden im Rahmen einer "Sammelaktion" durch die Fahrbereitschaft abgeholt.

Da es sich bei den gespendeten Fernsehern um gebrauchte handelt, ist zunächst eine technische Überprüfung nötig, die Aufschluß geben muß, wie viele tatsächlich einsatzbereit sind; nach vorsichtigen Schätzungen können es etwa zehn sein. - Die Tegeler "Nutznieser" danken auf diesem Wege recht herzlich, und zwar allen Beteiligten! Ein formelles Dankschreiben der Anstaltsleitung wird demnächst erfolgen.

wr.

FUSSBALLSPORTLICHES TREFFEN ENDETE MIT MISSKLANG

SV Tegel - Boxer des Berl. Leistungszentrums 4:5

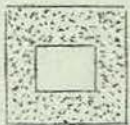
Zu einem Fußball-Vergleichskampf standen sich am 27. Juli '72 (17.00 Uhr) die Boxer des Berliner Leistungszentrums und die Auswahl "Tegels" gegenüber. Die Boxstaffel war u.a. mit den Olympiakandidaten Rudi Hornig, Gunnar Münchow, Burkhard Bar-nowski und Peter Prause (?) angetreten. Weiterhin in ihren Reihen: der Berliner Schwergewichtsmeister Hartmut Sasse, der Berliner Verbandstrainer Gerhard ("Bubi") Dieter sowie Streck (Wiesbaden), Bitschier, Röhner und Covic (Jugoslawien). Annähernd 150 Zuschauer aus dem Hause IV - und warum nicht die anderen Häuser? - sahen ein schnelles und teilweise (zumindest von den Boxern) auch technisch gutes Spiel. Aufgrund ihrer besseren Kondition gewannen die Gäste durch Tore von Covic (2. u. 5. Min.), Röhner (13. Min.), wieder Covic (65. Min.) und Röhner (86. Min.) mit 5:4 Toren.

Vom sportlichen Gesichtspunkt betrachtet, also eine gelungene Veranstaltung, der nach Abschluß leider ein Mißklang folgte.

Während der zweiten Halbzeit hatte jemand den Umkleideraum der Gäste heimgesucht und - mehreren Spielern - einen Geldbetrag von insgesamt ca. 300 DM gestohlen! Die verständliche Enttäuschung der Gäste war offenkundig - ebenso die einhellige Empörung aller anwesenden Sportler, die sich von diesem Vorfall distanzieren! Um das zu beweisen, wurde eine Sammlung zur Erstattung des gestohlenen Geldes angeregt, die auch in kürzester Frist den Betrag erbrachte. Inzwischen hat sich diese lobenswerte Initiative als unnötig herausgestellt, da der oder die Täter "tätige Reue" geübt hat/haben! Am 1. August fanden die Sportbeamten in ihrem Büro ein Kuvert mit dem Gelde vor, das unter dem Türspalt durchgeschoben worden war. Die Rückerstattung an die rechtmäßigen Eigentümer wurde inzwischen vorgenommen.

Bleibt uns übrig, im Namen all derer, die diesen Vorfall bedauern, unsere Sportgäste um Verzeihung zu bitten! Seitens der Sportabteilung sind Maßnahmen getroffen worden, die eine Wiederholung solchen Geschehens ausschließen. ung./wr.

DER LESER FRAGT -



Die Anstaltsleitung antwortet

W. Rau., Haus III, fragt:

Läßt sich das einrichten, daß das Schmalz (Zusatz- oder Austauschkost) wie auch während der Wintermonate in kleinen Plastikbehältern zur Ausgabe gelangt? Die z.Zt. in Papier gereichten Schmalzportionen sind auf Grund der Hitze leider immer fast ausgelaufen.

Antwort: Die Wirtschaftsverwaltung hat angeordnet, daß die Schmalzportionen der Zusatz- und Austauschkost künftig während Hitzeperiode in Plastikbechern ausgegeben werden.

H. Hum., Haus III, fragt:

Ist die Anstaltsleitung bereit, in den heißen Sommertagen dieses Jahres allen Gefangenen aus hygienischen und menschlichen Gründen zu gestatten, ihre schweren Drillichhosen mit ihren Sportshorts auszutauschen? Sähe die Anstaltsleitung in einer derartigen Erlaubnis nicht endlich die längst fällige Gleichstellung aller Gefangener mit den Hof-, Garten- und Freiarbeitern, welche seit eh und je (ohne bisher bei irgendwem Anstoß erregt zu haben) "frei", d.h. bei großer Hitze nur mit Shorts und Schuhen und sogar freiem Oberkörper, herumlaufen?

Ist der Anstaltsleitung bekannt, daß ein großer Teil der weiblichen Anstaltsbesucher bei Anlegung unserer Maßstäbe nicht mit Miniröckchen und transparenten Blusen usw. das Gelände der Anstalt betreten dürfte - und daß dieser Umstand trotzdem aber eher Freude statt Unordnung hervorgerufen hat?

Antwort: Abgesehen davon, daß ich nicht der Meinung des Fragestellers bin, die von der Anstalt ausgegebenen Drillichhosen seien aus "schwerem" Material, muß es aus Schicklichkeitsgründen bei der bisherigen Regelung verbleiben, nach der nur den Gefangenen, die bei Hof-, Garten- und Feldarbeiten eingesetzt sind, Anzugserleichterungen gewährt werden können.

Kalfaktoren aller Häuser fragen:

Seit geraumer Zeit wird in unzumutbarer Weise mit den Materialien, welche die Hausarbeiter zur Sauberhaltung der Räumlichkeiten etc. benötigen, gespart. Dies wirkt sich dergestalt aus, daß die erwartete Arbeit vom Hausarbeiter mit den derzeit zur Verfügung stehenden Mitteln nicht ausgeführt werden kann. Ferner sind alle übrigen Häftlinge durch die Sparmaßnahmen deshalb betroffen, weil sie ihre Zellen und Gruppenräume nicht der Form entsprechend reinigen können. - Wir, die Kalfaktoren, bitten um dringendste Behebung dieses Zustandes.

Antwort: Die Wirtschaftsverwaltung gibt Reinigungsmittel in unverminderter Menge an die Bedarfsstellen aus. Im Hinblick auf die Haushaltsbelange ist gegenwärtig eine Steigerung der Ausgabemengen nicht möglich.

U. Ost., Haus II, fragt:

Am 31. Mai bin ich in Haus II eingefahren. Dann wurde uns von der Zentrale des Hauses II folgendes bekanntgemacht: Man könne sich zu allen Veranstaltungen mit Vormelder melden z.B. jede Woche einmal zum Sport usw.

Leider liegen wir mit zwei Mann auf einem Flügel mit Ausblick zum Sportplatz und konnten somit feststellen, daß es doch besondere Kasten hier gibt: Wir zwei waren noch nicht einmal draußen und sehen sonnabends und sonntags fast immer nur dieselben Sportteilnehmer. - Was sagt die Anstaltsleitung dazu?

Antwort: Es trifft zu, daß im Verwahrbereich des Hauses II am Wochenende für die Mitglieder der Sportgruppe Sport durchgeführt wird. Da sich die Gefangenen ungehindert zu den Sportgruppen vormelden können, kann von einer "Kastenbildung" nicht die Rede sein.

Wie die sozialpädagogische Abteilung festgestellt hat, sitzt im Verwahrhaus II nur ein Insasse mit den Anfangsbuchstaben U. Ost. ein, der jedoch bisher keinen die Sportgenehmigung betreffenden Vormelder vorgelegt hat. Ferner ist festgestellt worden, daß der betreffende Insasse schon vor geraumer Zeit von der Zentrale zum Sport für Nichtarbeiter eingetragen worden ist, bisher aber am Sport nicht teilgenommen hat.

K.Gwi., Haus III, fragt:

Im Hause III mehren sich in letzter Zeit die Klagen darüber, daß die Warenautomaten im Sprechraum des Hauses für die Deckung des zulässigen Bedarfs - hier im besonderen Kaffee und Tabak - nicht ausreichen.

Häufig passiert es, daß Insassen nach Ablauf ihrer Sprechstunde mangels ausreichenden Warenangebots nichts ziehen können bzw. das Gewünschte erst nach einiger Verspätung erhalten. Diesem Mißstand ließe sich entweder durch Anbringung eines zusätzlichen Automaten oder durch häufigere Auffüllung der vorhandenen begegnen.

Inwieweit sieht sich die Anstaltsleitung in der Lage, entsprechenden Einfluß auszuüben?

Antwort: Der Automatenaufsteller hat sich auf Bitten der Anstaltsleitung bereiterklärt, die im Verwahrhaus III aufgestellten Warenautomaten häufiger als bisher nachzufüllen, so daß das Warenangebot nunmehr erhöht wird.

P. Ung., Haus III, fragt:

Die bestehende Urlaubsmöglichkeit für Strafgefangene ist laut Text zwar im wesentlichen am Ziel der Wiedereingliederung orientiert und meint damit die Pflege bestehender oder die Aufnahme neuer Kontakte zu Beziehungspersonen, sie beinhaltet aber zwangsläufig auch gesundheitliche Aspekte. Beidem wird beim Langstrafer nicht Rechnung getragen.

Ist es noch einsichtig, daß die Strafhöhe bei der Gewährung bzw. Versagung von Urlaub außerhalb der Anstalt an Normen gebunden ist, so bleibt unerklärlich, warum der eindeutigen Schlechterstellung von Langstrafnern bei Urlaubsfragen nicht inneranstaltlich begegnet werden kann. Beispielsweise durch Gewährung einer bezahlten Freistellung von der Arbeit für einen bestimmten, der gültigen Urlaubsregelung entsprechenden Zeitraum.

Sind diesbezügliche Überlegungen im Gange, oder muß der langstrafige Insasse weiter auf "Schleichwegen" (z.B. Krankschreibung) wandeln, um wenigstens eine Art Urlaubsersatz zu erfahren?

Antwort: Seitens der für die Urlaubsregelung zuständigen Senatsverwaltung für Justiz werden derzeit keine Überlegungen angestellt, inwieweit Strafgefangene, denen im Hinblick auf den noch zu verbüßenden Strafrest Regelurlaub nicht gewährt werden kann, unter Fortzahlung ihrer Arbeitsbelohnung von der Arbeit für einen der Urlaubsdauer entsprechenden Zeitraum freizustellen sind. Eine derartige Maßnahme würde auch nicht dem mit der Urlaubserteilung beabsichtigten Effekt entsprechen.

KOMMENTAR

des

MONATS

GEWALT und GEFÄNGNIS, GEWALT im GEFÄNGNIS, die beiden Begriffe Gewalt - Gefängnis scheinen untrennbar miteinander verbunden zu sein. Zumindest für den Teil der Bevölkerung, der immer noch die alten, längst überholten Klischees eines mittelalterlichen Kerkerdaseins im Auge hat. Dabei sollte es eine moralische Pflicht jedes freien Menschen sein, sich laufend über den heutigen, moderneren Strafvollzug zu unterrichten; sich darüber zu informieren, daß Gefängnis nicht mehr gleich Gewalt oder umgekehrt ist, sondern daß der überwiegende Teil sowohl der Insassen als auch der Beamtenschaft Gewalt im Vollzug generell ablehnt.

Ist darum aber Gewalt in einem Gefängnis, das ja, wenn auch in anderem Sinne, ein Gewaltverhältnis in sich darstellt, ganz auszuschließen?

Die verneinende Antwort darauf gaben die jüngsten Zwischenfälle im Hause III. Waren zwei davon eigentlich nur als "Sturm im Wasserglas" anzusehen, so wurde allerdings beim dritten leider ein Beamter von einem Mitgefangenen so schwer verletzt, daß der Verlust seines einen Auges befürchtet werden mußte.

Ein Extremfall sicherlich; denn die des öfteren drohend erhobene Faust oder gar ein Stuhlbein in der Hand eines Gefangenen ist weniger als Ausdruck gewollter gewalttätiger Aggressionsentladung zu bewerten, sondern in der Regel vielmehr als Zeichen einer Hilflosigkeit, wie sie sich beispielsweise aus mangelndem Artikulationsvermögen eines Anliegens ergibt.

Zum Glück interpretieren erfahrene Beamte, die somit die Bezeichnung "Betreuer" manchmal zum Teil schon fast in Anspruch nehmen können, die sonst üblichen "Auswüchse", bei denen im schlimm-

sten Falle einige Scheiben zu Bruch gehen, eben nicht als Auswüchse, sondern als das, was sie im Grunde genommen sind: Unterstreichung eines Verlangens, das sachlich zu formulieren einfach die Worte fehlen läßt; Unzufriedenheit mit sich selbst und der Welt im allgemeinen und dem "Knast" im besonderen; Angst vor dem Alleinsein in verschlossener Zelle und was es an situationsbedingten, menschlich verständlichen Gründen sonst noch alles geben mag.

Schon von daher steht es uns nicht an, etwa die Schuldfrage aufzuwerfen. Dazu müßten wir sowohl den Grad der psychischen Erregung des Betreffenden wie auch die (meistens nicht erkennbaren) Hintergründe ins Kalkül ziehen können. Statt dessen sehen wir nur das Ergebnis solcher Exzesse - häufig "nur" ein zertrümmerter Glaskasten.

Das bedeutet jedoch nicht, daß wir - und damit ist auch die eindeutige Mehrheit unserer Mitinsassen gemeint - derartige Vorfälle billigen.

Wir glauben berechtigterweise, im Namen nahezu aller Mitgefangener zu sprechen, wenn wir auf diesem Wege unser aufrichtiges Bedauern über das Geschehene zum Ausdruck bringen.

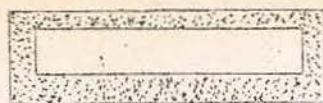
Eine Lösung des Gesamtproblems "Gewalt im Gefängnis" vermögen wir nicht anzubieten; wir können nur hoffen und appellieren, daß sich derartiges nicht wiederholt.

Vielleicht kann der geplante Einsatz ständiger Stationsbeamter zur Lockerung des seit altersher gespannten Verhältnisses zwischen "Gefangenen und Bewacher" nach Verwirklichung beitragen.

Nämlich dann, wenn beiden Seiten Zeit und Gelegenheit zuteil wird, ihre persönlichen Meinungen und Aspekte zu den verschiedenen Belastungen des Vollzugsalltags ausführlich und nicht wie bisher zwischen "Tür und Angel" zu erörtern.

Wenn sich darüber hinaus jeder ein klein wenig für seinen Mitmenschen verantwortlich fühlt, sollte eine friedliche Koexistenz, wie sie im Hause IV längst gang und gäbe ist, durchaus möglich sein.

bm.



LESER schreiben...

GENASFÜHRTE INSASSEN?

Karl-Heinz Bechinie von Lazan
35 Kassel, Theodor-Fliedner-Str.12

An die Redaktion
Lichtblick

Betr.: Vermittlung von Briefpart-
nerschaften

Sehr geehrte Herren,

auf Ihr Schreiben vom 13.6.1972
teile ich zur Klarstellung fol-
gendes mit:

Es ist mir leider nicht möglich,
meine seinerzeit aufgenommene
Vermittlung von Brieffreundschaft-
ten fortzusetzen. Auf Grund einer
Verfügung unseres Anstaltslei-
ters, Herrn Regierungsdirektors
Kimpel, wurde meine Tätigkeit
mir untersagt.

Dieser Umstand wird von mir sehr
bedauert, zumal ich in die ganze
Organisation sehr viel Mittel in-
vestiert habe. Einen Ausweg hat-
te ich versucht zu finden, um
unsere Organisation der St.
Michael-Gemeinschaft in Saarlouis
(Herrn Döring) anzuschließen, lei-
der konnte ich mich dazu nicht
entschließen, weil ich feststel-
len mußte, daß von Seiten der St.
Michaels-Gemeinschaft sehr große
Versprechungen gemacht wurden,
und ich das Gefühl hatte, daß
man versuchte, evtl. den Gefange-
nen die letzten Pfennige abzu-
nehmen. Wir wollten ehrlich den
Inhaftierten helfen und hielten
deshalb nichts von der Organisa-
tion der St. Michael-Gemeinschaft,
die in Wirklichkeit nur eine
Zeitschrift verkaufen wollte.

Unter den gegebenen Umständen
wurde unsere Arbeit leider verbo-
ten, was mir sehr leid tut, ich
hoffe, daß ich nach meiner Ent-
lassung meine angefangene Arbeit
fortsetzen kann. Fragen muß man
sich nur wirklich dabei allen
Ernstes - ist es den Verantwort-
lichen der Justiz wirklich dar-

an gelegen, uns zu resozialisieren,
wenn man eine solche Arbeit auf
freiwilliger Basis verbietet, nur
weil ein z.Zt. Inhaftierter diese
Arbeit leistet und diese auch
selbst aus eigenen Mitteln finan-
ziert. Da mir verboten wurde, auch
nur einen Brief (Zuschrift, deren
ich über 2500 bekam) zu beantwor-
ten, bitte ich alle Briefschrei-
ber um Entschuldigung und Ver-
ständnis, mein Wille ist es nicht
gewesen, die Arbeit einzustellen,
und an Mitteln hat es auch nicht
gefehlt.

Da mir keine Gelegenheit gege-
ben ist, mich zu rechtfertigen,
bitte ich, auf diesem Wege durch
eine Veröffentlichung im Licht-
blick klarzustellen, daß wir nicht
in der Lage sind, unsere Arbeit
fortzusetzen, damit somit allen
Briefschreibern dadurch eine Klar-
stellung geben und bitten, uns
keine weiteren Anfragen zu schik-
ken. Mit freundlichen Grüßen

Bechinie von Lazan

Anm. d. Red.: Mit Datum vom 17.
Juli 1972 erhielten
wir vom selben Schreiber einen
weiteren Brief, den wir nach-
stehend ebenfalls veröffent-
lichen.

Zum ganzen Komplex erscheinen
uns einige Worte unerlässlich;
beachten Sie daher unseren um-
seitigen Kommentar.
Hier der Text des Briefes vom
17. Juli 1972:

Sehr geehrte Herren,

auf Ihr oben genanntes Schreiben
möchte ich Ihnen nur kurz erwi-
dern, daß Sie nun auch nicht ver-
suchen sollen, mir den schwarzen
Peter zuzuschieben, wenn die Sache
zu Bruch gegangen ist.

Ich habe immerhin in einer Zeit
von 1 Jahr 450 Gefangenen eine
Brieffreundschaft oder eine
Freundschaft im Briefmarken- oder
Ansichtskartentausch vermitteln

können. Ich habe einen eigenen Rotationsumdrucker gekauft und eine Partnerschaftszeitung herausgebracht, die leider nun da liegt und nicht versandt werden kann. Ich habe Gelder in Inserate investiert und Briefpartnerinnen für Gefangene gesucht und auch zahlreich gefunden, alle diese Dinge haben enormes Geld gekostet.

Wenn ich nun die Sache nicht aus eigenem Verschulden, sondern auf Grund eines Verbotes des Direktors der JVA Kassel aufgeben mußte, so schieben Sie mir nun nicht als Dank für meine Bemühungen den schwarzen Peter zu. Es war eine freiwillige Sache von mir und völlig kostenlos für die Gefangenen. Ich habe den Gefangenen sogar noch Fotos anfertigen lassen, diese Sache sollte man nicht übersehen. Soweit es die Fotos anbetrifft, habe ich, soweit es mir möglich war, diese an die Gefangenen zurückgeschickt. Falls der eine oder andere vergessen worden ist, so mag er sich bei mir melden, ich werde ihm dann das Foto zurücksenden. Ich hoffe, daß damit die Angelegenheit erledigt wird.

Hochachtungsvoll
Bechinie von Lazan

Anm.d.Red.: Bei Betrachtung der beiden vorstehenden Briefe und in Erinnerung an eine Passage aus einem länger zurückliegenden Schreiben des Herrn v. Lazan (veröffentl. in 'lichtblick' Nr. 10/71) entstehen u.E. einige Fragen. Damals hieß es:

"...habe ich in Zusammenarbeit mit einem Mitarbeiterstab von 24 Gefangenen aus den verschiedenen Strafanstalten der Bundesrepublik sowie einer ehrenamtlichen Psychologin und eines Professors a.D. eine Interessengemeinschaft zur Vermittlung von Briefpartnerinnen und Partnern gegründet..."

Herr v. Lazan führt nun aus, daß ihm die weitere Beantwortung bzw. Erledigung einstiger Zuschriften untersagt wor-

den ist. - Frage: Auch seinen Mitarbeitern, z.B. der Psychologin und dem Professor? Andererseits berichtet er, einen Teil der erhaltenen Fotos wieder retourniert zu haben, was wiederum bedeutete, daß er doch schreiben darf. Also reichlich verwirrend (um nicht zu sagen zwielichtig) das Ganze. Sollte unter unseren Tegeler Lesern jemand zu den "Vergessenen" gehören, bitten wir ihn, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

**

SÜFFIG! SÜFFIG!

Also: Entweder lag es am Datum (13.) oder an einem, der auszog, Menschen zu provozieren! Die am 13.7. gereichte "Suppe" hatte es leider in sich! Wasser reichlich, Zutaten kleinlich. Wie kommt es überhaupt, daß die Küche solch eine Suppe überhaupt ausgibt? Die dafür zuständigen Küchenbeamten (Köche) sollten sich doch tatsächlich etwas mehr um die Beschaffenheit des Essens kümmern, denn eine Suppe von dieser Beschaffenheit sollte doch gar nicht erst ausgegeben werden! Leidtragende sind: die Beamten der Häuser bzw. der Zentralen.

Die beste Lösung scheint doch in solchen Fällen, den verantwortlichen Koch das Essen ausgeben zu lassen, schön von Zelle zu Zelle. - Der gibt nicht noch ein zweites Mal Essen aus!

W. Rau., Haus III

**

ZUR DISKUSSION GESTELLT

Im Dezember '71 übergab ich Euch meine Ansichten über mein Problem, welches zu bringen Ihr Euch aus diesen oder jenen Gründen versagtet.

Ihr erinnert Euch: Ich bin wegen Unzucht bestraft. Ein Begriff übrigens, den ich völlig ablehne, da er eine moralische Abwertung enthält. Diese meine Tat betrachtet das Gericht als krankhaft und überwies mich an Dr. Hiob, der seinerseits die Behandlung in die Wege leitete und somit die These der Krankhaftigkeit anerkannte. Warum sollte auch sonst ein Gesunder behandelt werden?

Meine Tat ist also krankhaft. Warum aber sperrt man mich dann ein? Mich, einen Kranken! Das ist doch ein Widerspruch in sich, eine Unsinnigkeit, die nur als eine Verbeugung vor der Öffentlichkeit anzusehen ist!

Ist das aber Recht? Unser Staat behauptet doch, ein Rechtsstaat zu sein, warum handelt er nicht danach? Warum spricht er von Fürsorge für den Menschen, wenn er diese Menschen, obwohl er sie als Kranke anerkennt, einsperrt? Dies ist doch ein Novum in der Rechtsgeschichte, ein Fehlverhalten der Justiz, welches mich meine Freiheit, einige Lebensjahre, meine Existenz, meine Familie und den Tod meiner Mutter kostete.

Ganz deutlich wird die staatliche Unsinnigkeit im Falle... Bartsch. Wohlverstanden: ich will seine Taten nicht beschönigen, aber es wird doch wohl kein vernünftiger Mensch im Ernst behaupten wollen, dieser Mann sei kerngesund. Der ist so klar geistig krank, daß sich jede Diskussion darüber erübrigt. Warum aber wird dieser kranke Mensch erst 10 Jahre ins Gefängnis gesteckt und kommt erst dann in eine geschlossene Heilanstalt? Warum nicht sofort in ärztliche Hände?

Weil unsere Gesellschaft nach wie vor einen direkten Rache- und Vergeltungsvollzug praktiziert: Auge um Auge, Zahn um Zahn! Und dies im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts, in einer Gesellschaft, die sich ihres Aufstiegs, ihrer Sorge für den Menschen, ihrer modernen Auffassung und ihres sittlichen und ethischen Hochstandes nicht genug rühmen kann.

Wie gesagt also, es geht nicht darum, ob ich nun freikomme oder nicht, es geht ums Prinzip: Krank? Dann raus aus dem Knast; nicht krank, ok., dann rein mit ihm! - Wie denkt Ihr über dieses Problem?

W. Su., Haus III E

Anm.d.Red.: Wir reichen diese Frage an unsere Leser weiter. Schreiben Sie uns bitte Ihre Meinung, und zwar möglichst kurz!

**

W I E D E R K E H R

Das Leben hat mit seinen Tücken/nicht immer Muße zu entzücken/gar mühsam ist des Tages Last/und unbequem die ganze Hast/ein Haufen Arbeit obendrein/das kann doch nur für Dumme sein. Gottlob, seit gestern bin ich da - im Hause I, Moabit 12 a.

Am Abend hatt' ich niemals Geld/weil sich das Geld bei mir nicht hält/drum schlug ich eine Scheibe ein/mit einem großen Ziegelstein/doch leider hat's nicht viel gebracht/fünf Märker hab' ich eingesackt.

Gottlob, hier brauch' ich nichts in bar - im Hause I, Moabit 12 a.

Mit meiner Frau, dem tollen Stück/da hatte ich nicht sehr viel Glück/ständig wollt' sie ins Bett geh'n/das war mir nicht sehr angenehm/bei Frauen bin ich impotent/bei Männern doch das Herz mir brennt.

Und Männer sind ja viele da - im Hause I, Moabit 12 a.

Und dann die viele Trinkerei/von mittags zwölf bis nachts um drei/das ist doch völlig ungesund/und darum auch für mich der Grund/daß ich mal wieder einfahr'n muß/mit Alkohol ist erst mal Schluß. Für mich ist jetzt Enrilo* da - im Hause I, Moabit 12 a.

Und dann die Schulden, die ich hab'/die sind doch eine große Plag'/die Gläubiger, die steh'n und schrei'n/nach meinem Geld - ohwie gemein! -/und der Gerichtsvollzieher kommt/und pfändet mir den Goggo prompt.

Da steh' ich doch viel besser da - im Hause I, Moabit 12 a.

Hier hab' ich meinen Freundeskreis/den Schränker-Klaus und Knacker-Heinz/und der Betrüger Winnibald/wird heute sechzig Jahre alt./Wir sind ein Team, das sich versteht/und niemals auseinandergeht.

Wir seh'n uns wieder stets, das weiß ich:

SEIDELSTRASSE NEUNUNDNDREISSIG!

Satirikus**

(* = Kaffee-Ersatz)

(** = Name der Red. bekannt)

**

KULTURSPIEGEL

DANKE, HARALD KARRAS!

Wie schon in unserer letzten Ausgabe gemeldet, löste Harald Karras, Chefmoderator der BERLINER ABENDSCHAU, am 24. Juni ein vor wenigen Monaten gegebenes Versprechen ein: Seinerzeit hatte er zugesagt, einen Kurzfilm über die bauliche Entwicklung Berlins zusammenzustellen. Dieses Vorhaben ist geglückt. Harald Karras und einige freiwillige Mitarbeiter haben aus Filmberichten der BERLINER ABENDSCHAU des vergangenen Jahres die in Betracht kommenden Ausschnitte ausgewählt und in Bild und Ton gekonnt arrangiert.

Der Sinn dieses Streifens ist, dem schon länger von "draußen" Abwesenden zu zeigen, wie sehr sich doch das Stadtbild in den letzten Jahren verändert hat. Imponierend z.B. der Blick vom Funkturm auf den großzügig dimensionierten AVUS-Verteiler und die Stadtautobahn - im Film wesentlich beeindruckender als auf einem Foto -; gewaltig und fast schon bedrückend der Panoramablick auf das MÄRKISCHE VIERTEL! In hübschem Kontrast hierzu der Streifzug durch den Tiergarten mit seinen verträumt anmutenden Winkeln.

Wie geschickt die einzelnen Ausschnitte miteinander kombiniert waren, zeigte sich an den wie im Fluge vergangenen 50 Minuten Laufdauer. Das konnten bisher allerdings nur die Mitglieder der Frauboessgruppe sowie einige Langstrafer feststellen. Da dieser Film - incl. Bild- und Tonprojektoren - beim SFB für "Tegel" auf Abruf zur Verfügung steht und am besten zur Vorführung in Gruppen geeignet ist, liegt es lediglich an deren Initiativen, ihn über die Soz.-Päd. Abteilung anzufordern.

Herrn Karras und seinem Team auf diesem Wege herzlichen Dank! Daß es gar nicht so einfach war, diesen Streifen "so nebenher" fertigzustellen, erhöht nur deren Verdienst. Zwar mit Unterstützung, aber ohne Auftrag des SFB mußte Herr Karras die nötigen Mitarbeiter einzeln interessieren und zum Mitmachen bewegen. Mit Erfolg, wie das bleibende Ergebnis zeigte. gw.

DIE FILMKRITIK

"DER HOFNARR" - "Herrlich war die Ritterszeit, wenn der Hofnarr seine Späße treibt! Ein Generalangriff auf Rittertum und Zwerchfell mit dem König der Narren als Narr des Königs: Danny Kaye."

So der Filmverleih. - Kein Vorwurf für die Verantwortlichen - nicht immer hält ein Film, was die Reklame verspricht -, aber die vorherrschende Meinung der Zuschauer verwies diesen Streifen in die Kindervorstellung! Sicher hat er auch sozialkritische Momente, sie gehen jedoch durch die oberflächliche Regie im amerikanischen Humor (sprich: Blödelei) unter. Wer sich ein kindliches Gemüt bewahrt hat, wird seinen Spaß gehabt haben.

Welch ein Gegensatz hierzu der zweite Film des Monats!

"AIRPORT" - Vielleicht offenbarte sich die Aussage dieses Streifens, der komprimierte Handlung innerhalb engen Aktionsradius' bot, nicht gleich jedem Betrachter. Aber die reichhaltigen Spannungsmomente, die meisterhaft eingefangenen dramatischen Szenen entschädigten sicherlich auch die "Nur-Abenteuer-Freunde".

War das gleichnamige Buch Arthur Haileys bereits ein belletristischer Leckerbissen, so ließen Charaktere wie Burt Lancaster, Dean Martin, Barbara Hale und Helen Hayes die darin geschilderten Figuren nicht nur lebendig, sondern - mehr noch - lebensecht werden.

Filme dieses Genres treffen wohl jedermanns Geschmack! gw./bm.

"UNTER AUSSCHLUSS DER ÖFFENTLICHKEIT"

Fußball: SV Tegel - "Plötzensee" 5:3

Tegel, den 5.7.'72 (ung.) - Vor gänzlich fehlender Kulisse spielte am 5. Juli, 13.00 Uhr, der SV Tegel gegen eine Auswahlmannschaft der Jugendstrafanstalt Plötzensee. Da an einem Werktag durchgeführt (übrigens auf Wunsch der Gäste), mußte es leider ohne Zuschauer stattfinden; bedauerlich für alle Fußballinteressierten, die dieses Match bestimmt gern verfolgt hätten - schließlich steht der Plötzenseer Fußball nicht im schlechtesten Ruf! Zudem war es das erste Zusammentreffen beider Mannschaften. Zwar als Trainingsspiel deklariert, wurde es durch harten Einsatz beider Mannschaften doch zu einem Vergleichskampf mit "Derby-Charakter" und hatte folgenden Verlauf:

Bereits in der 5. Min. geht unsere Auswahl in Führung: Herm. verwandelt eine plazierte Flanke aus Nahdistanz. Aber bereits in der 12. Min. erfolgt der Ausgleich, als der aufgerückte 'Libero' der Gäste einen Kopfball-Aufsetzer unterbringen kann. Dann geht "Plötze" sogar in Führung. Der gegnerische Mittelstürmer läuft in einen Steilpaß, versetzt die Verteidigung und schießt aus 12 m unhaltbar für TW Step. ein. Doch "Tegel" nutzt eine kurzzeitige Konditions- und Konzentrationsschwäche der Gegner durch Schr., der eine hart geschlagene Flanke direkt annimmt und zum 2:2 verwandelt. Halbzeit.

Kurz nach Wiederbeginn (50. Min.) übernimmt "Tegel" die Führung. Der sonst hervorragend disponierte Gäste-Torwart kann einen Flugkopfball (nach Flanke Dum's.) nicht festhalten - 3:2. 25 Min. später ein 25-m-Gewaltschuß von Frie. - sonst sehr schwach, da zu verspielt und eigensinnig -, und es steht 4:2 für "Tegel". Kurz darauf (80. Min.) ein typisches "Abstaubertor", als die Gäste-Abwehr den Ball nicht aus dem Strafraum bringen kann und Dum. aus dem Gewühl heraus einschießt. Im Gegenzug - unsere Abwehr ist sich nicht einig - nutzt der beste Spieler der Gäste, der Mittelfeld-"Regisseur", diesen Fehler sicher zum Anschlußtreffer. Damit 5:3 - womit nach 90 Minuten das (in etwa gerechte) Endergebnis feststeht.

Noch ein Wort zum Schiedsrichter, Herrn Skrobuzynski. Sicherlich nicht gewollt fehlerhaft pfeifend, mußte er sich oftmals Proteste der "Plötze"-Spieler, ja selbst deren Trainers, Herrn Garbe, gefallen lassen; zu oft waren sie benachteiligt. - Übrigens sinnt man auf Revanche - vielleicht beim "Plötze"-Sportfest?

SPORT

UNSERE HANDBALL - AUSWAHL
ZUM SCHLAFEN VERURTEILT?

Eingeschlafen zu sein scheint der Kontakt zu "auswärtigen" Handballmannschaften. Denn wie sonst ist es zu verstehen, daß die Fußballer laufend - was wir natürlich begrüßen - gegen Gäste von "draußen" spielen können, die Handball-Auswahl jedoch während der Freiluftsaison erst ein Spiel, und zwar beim Sportfest gegen Charlottenburg 58, austragen konnte? Es muß so der Eindruck entstehen, als bringe der zuständige Sportbeamte nicht die nötige Initiative auf! Dabei liegt zumindest ein Angebot vor: Der 1. Vorsitzende des VfL Tegel, Herr Schwanke, wäre mit seinen Spielern gern zu einem Besuch bereit. Das könnte sicherlich auch für andere Vereins- oder Betriebsmannschaften gelten. - Oder sollten die Begegnungen der letzten Jahre - Tennis-Borussia, SC Brandenburg, Reinickendorfer Füchse usw. - nur Zufallsbegegnungen gewesen sein? Wir hoffen es nicht - der "Tegeler" Handballsport stünde sonst in zweifacher Hinsicht auf "tönernen Füßen"! ung.

SCHÜTZENFEST UNSERER AUSWAHL

SV Tegel - Postamt 77 = 7:1

Tegel, 16.7.1972 (ung.) - Strahlender Sonnenschein, Tore am laufenden Band: ein Spiel nach dem Geschmack der fast 350 anwesenden Zuschauer. Als Fußball-Gast stellte sich den "Tegelern" die 'BETRIEBSPORTGEMEINSCHAFT POSTAMT 77' erstmals vor.

Allgemein hatte man befürchtet, daß unsere Auswahl eine weitere Niederlage kassieren würde; die Erinnerung an das letzte Spiel (SV Tegel - TeBe's Prominente = 1:3) war noch zu frisch. Außerdem waren einige Spieler hausintern gesperrt: "Starspieler" Frie., Herm., "Pepe" und Gold. - Allen Pessimisten zum Trotz gelang unserer Auswahl dennoch ein überraschend hoher Sieg.

Zum Spielverlauf: Bereits in der 3. Min. kann "Torschütze vom Dienst", Fran., nach Fernschuß von Schr. mit einem platzierten, unhaltbaren Kopfball das 1:0 erzielen. Zwei Minuten später Gefahr für Torwart Fi., als der Linksaußen der Gäste einen "Knaller" losläßt; aber Fi. pariert sicher. In der 25. Min. fällt - nach einem groben Fehler des Gästetorwarts - das 2:0, und wieder zeichnet sich Fran. als Vollstrecker aus. Nur fünf Min. später dann schon das 3:0 durch einen herrlichen verdeckten Drehschuß. Wer anders als Fran. hätte der Torschütze sein können!

Also erneuter 'hattrick' (wie auch schon gegen den VfB Pankow); Fran. zeigt seinen Mitspielern einmal mehr, wie man Tore schießt.

In der 39. Min. wird der leicht verletzte Schm. gegen See. ausgewechselt. Kurz darauf die größte Chance für die Postler, als urplötzlich zwei Mann vor Fi's. Gehäuse auftauchen, den Ball aber doch nicht unterbringen können. Die angenehm auffallende Neuentdeckung, See., gibt ihren "Einstand": 20-m-Schuß, und es steht 4:0 für "Tegel". Anscheinend verleitet das zum Leichtsin; denn beinahe entsteht ein Eigentor für uns, heraufbeschworen durch eine riskante Rückgabe. (Merke: Wenn schon Rückgaben zum eigenen Torwart, dann zumindest neben das Tor!) Mit verdientem Beifall gehen die Spieler nach den ersten 45 Minuten in die "Kabinen".

Mit einem neuen Torwart und Mittelfeldspieler versuchen die Postler, das Blatt in der zweiten Halbzeit noch zu wenden. Nach genau 7 Minuten muß TW Fi. sein ganzes Können aufbieten, als der aufgerückte Gästeverteidiger einen Volleyschuß abzieht. Mehr Glück hat dann Mittelfeldspieler Rhode, dem in der 61. Min. das Ehrentor für die Post gelingt - verdient, wie auch das Publikum feststellt.

"Mücke", sehr schwach an diesem Tage, wird herausgenommen. Rechtsaußen Dum. - endlich einmal sind beide Außenposten gut besetzt - erzielt das 5:1. Wenig später Erhöhung auf 6:1 durch 'little Rudy', den agilsten Spieler, der nach Steilpaß von Fran. so eben verwandelt.

Und schließlich das 7:1 durch "Mücke", der (wieder im Spiel) aus 18 m abzieht. - So der Endstand. Eitel Sonnenschein beim Publikum, als der Schiedsrichter abpfeift. Wieviel dieser Erfolg zählt, wird man sehen, wenn - wie die Betreuer Poster und Schwanke ankündigten - im Oktober die Revanche stattfindet. Gegen eine stärkere Postmannschaft übrigens.



Mannschaftskritik: Bester Spieler auf dem Platz war Schr., jedoch nicht viel schlechter der Libero Sch. sowie Verteidiger Ba., die durch ihr konsequentes Spielen Eindruck hinterließen. Beide Außen diesmal gut.

Schach

DER ERSTE SIEG!

Auswahl "Tegel" - SW Neukölln 5:4

Am 2. Juli 1972 besuchte SCHWARZ-WEISS-NEUKÖLLN (nun schon zum fünftenmal!) die "Tegeler" Schachgruppe - und diesmal mit einer äußerst starken Mannschaft.

So spielten an Brett 1 Adolf Delander, der Berliner Vizemeister '72, und an Brett 2 Dr. Dornieden, der Drittplazierte der diesjährigen Berliner Einzelmeisterschaften (übrigens seit fast zwei Jahren der Betreuer der Schachgruppe III). Ebenfalls gut besetzt die Bretter 3 und 4, wo mit Hant und Goddemeier zwei erfahrene Turnierspieler Platz genommen hatten.

Und dennoch: "Tegel" konnte (mit viel Glück allerdings, wie der folgende Partienkurzbericht beweist) erstmals gewinnen.

Brett 1: Kal. hatte es natürlich am schwersten. Immerhin benötigte sein Gegner 38 Züge, um ihn zur Aufgabe zu zwingen.

Brett 2: Das Zentrum einfach zu ignorieren, geht meistens schief. Ueck. mußte das feststellen.

Brett 3: Eine interessante Partie. Haa., der sein gewohntes Königsgambit spielte, fand an diesem Tage seinen Meister. Hier wurde wirklich gutes Schach gespielt!

Brett 4: Obwohl Brie. die Sizilianische Verteidigung gut kennt, hatte er das Pech, erstmals in einem Turnier die geschlossene Variante bekämpfen zu müssen.

Ein Freibauer seines Gegners zwang ihn dann im 58. Zug zur Aufgabe.

Brett 5: 66. Zug: Klare Remisstellung - dann folgte der Fehlzug. Höf. nutzte ihn konsequent!

Brett 6: 78 (!) Züge mußte Cich. kämpfen, ehe er den Punkt für "Tegel" einheimsen konnte. Dabei wäre es wesentlich schneller möglich gewesen.

Brett 7: In der Eröffnung vom Gegner ein Fehler übersehen, im Mittelspiel den Sieg verpaßt, und auch das Endspiel hätte Ung. nicht mehr gewinnen dürfen!



Brett 8: Schw. gewinnt, obwohl schlechter stehend, wegen Zeitüberschreitung des Gegners.

Brett 9: Der einzige klare Sieg für "Tegel". Hein. wehrt den ungestümen Angriff des Gegners ab und bekommt Gegenspiel. Nach 45 Zügen steht der Sieg für ihn und damit auch das Endergebnis von 5:4 für die "Tegeler" fest.

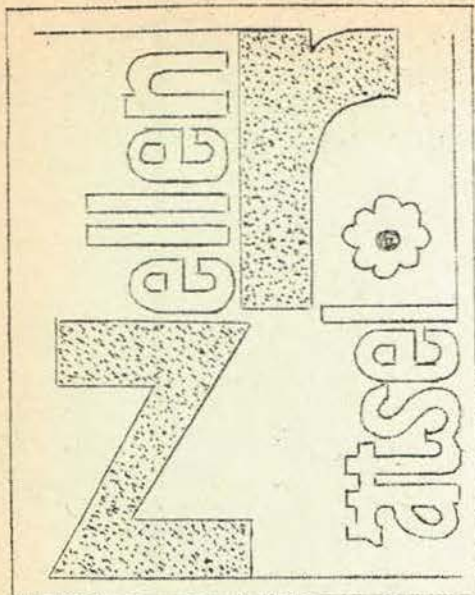
Während die neun stärksten Spieler der Anstaltsschachgruppen den geschilderten Wettkampf austrugen, spielte ein weiterer Spitzenspieler des SWN, Herr Janus (Berliner Meisterklasse), gegen fünf Spieler simultan. Nur zwei Remisen waren die Ausbeute für "Tegel".

Ein Dankeschön für das überreichte Geschenk und den Besuch der Spieler möchten die Schachgruppen hiermit nachholen.

++++

SCHACHGRUPPE I ÜBERRASCHE!

Die Auswahl des Hauses I spielte am 16. Juli gegen eine B-Vertretung des Hauses III. Das Ergebnis von 5,5:3,5 (für III) überraschte insofern, als man dem Haus I diese Leistungssteigerung in so kurzer Zeit nicht zugetraut hätte. Einige Spieler des Hauses III, die von ihrem Sieg völlig überzeugt waren, schauten nicht schlecht! - Der Rückkampf soll in Kürze stattfinden. ung.



KREUZWORT-EIGENBAU

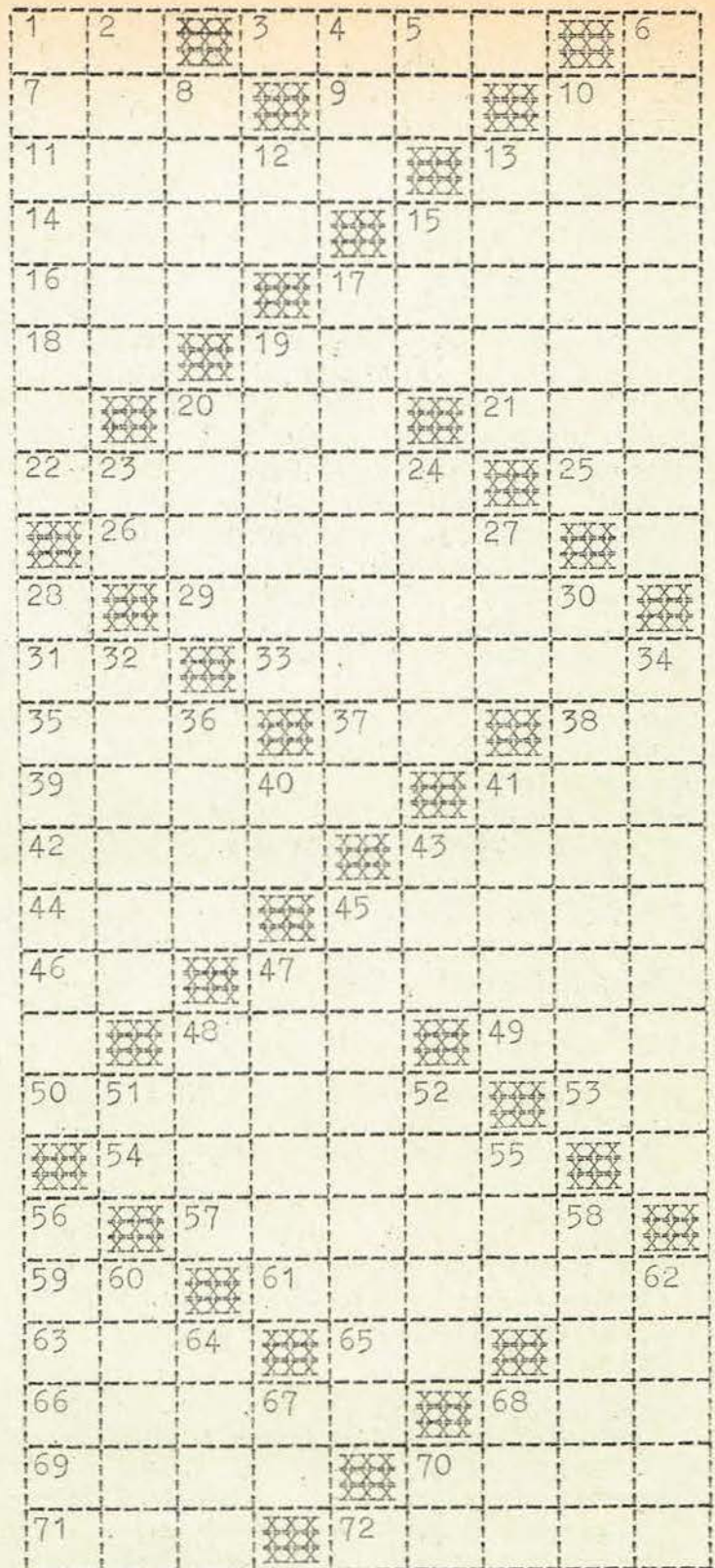
Die nachstehenden Wörter sind zu einem fertigen Kreuzworträtsel zusammenzustellen:

Waagrecht:

- AAK - AE - AF - AHN - ANESIE
- AKEN - ANOMAL - AP - AROMA
- AT - BETT - BISAM - DARI -
- EE - EL - ELLA - EMD - ETAMIN
- ERBIUM - ETALON - FARBE -
- FES - FROST - HAMLET - HENNE
- KADER - KALMAR - KEN - LEO
- LER - LIT - MARONE - MOLE -
- MO - MOND - NATTER - NE - NER
- OR - RA - REN - RIA - RIS -
- RUN - SAAT - SATTEL - SO - TE

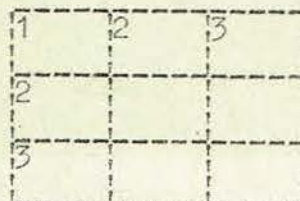
Senkrecht:

- ABAS - ADEN - AKADEMIE - BIR
- BARKAROLE - BAROMETER - EN -
- EISENBAHN - FIAKER - FESTMETER
- FAKULTAET - KAIMAN - LANA -
- LA - LEGUAN - LIM - MAL - MI
- MELONE - METTE - NORDERNEY
- NASAL - NORD - NORMA - ORA
- PERLE - RAFFEL - RAN - RENTE
- RESOL - RH - SA - SE - SOLO
- TA - TERAMO - TITANIA - TET



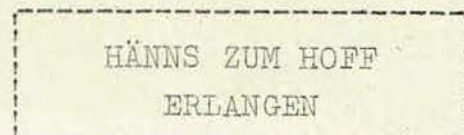
SILBENRECHTECK

Dreisilbige Wörter so in die Figur eintragen, daß sie waagrecht und senkrecht gleichlauten.



- 1. Weiblicher Vorname 2. Tropische Schlingpflanze 3. Afrikanisch. Strom

BESUCHSKARTE



Dieser Herr besucht die Oper. Was steht auf dem Spielplan?

WITZ DES HUMOR

Wenig schmeichelhaft

"Sie wollen also meine Verteidigung auf geistige Minderwertigkeit abstellen, Herr Rechtsanwalt? Das paßt mir aber ganz und gar nicht!"

"Aber, ich bitte Sie, das sollte Ihnen doch Ihr gesunder Menschenverstand sagen, daß Sie nicht normal sind!"

+

"Meine Frau", erzählt Herr Meier, "ist schrecklich ängstlich. Bei jedem Geräusch im Haus denkt sie an Einbrecher."

"Haben Sie ihr denn nicht gesagt, daß gerade Einbrecher keine Geräusche machen?"

"Doch, doch, das hab' ich. Doch nun wird sie auch unruhig, wenn sie nichts hört!"

+

"Du, Onkel", sagt der kleine Peter, "warum lernst du eigentlich nicht schwimmen?"

"Ich?" fragt der Onkel ganz erstaunt, "ich kann sogar ganz ausgezeichnet schwimmen!"

"Dann verstehe ich nicht, wie Vater sagen konnte, du könntest dich nur mit Mühe und Not über Wasser halten."

+

Wunschgedanke

"Ich möchte gern Aktien kaufen, in die niemand Vertrauen hat und die dann ganz plötzlich steigen."

+

Antiautoritär

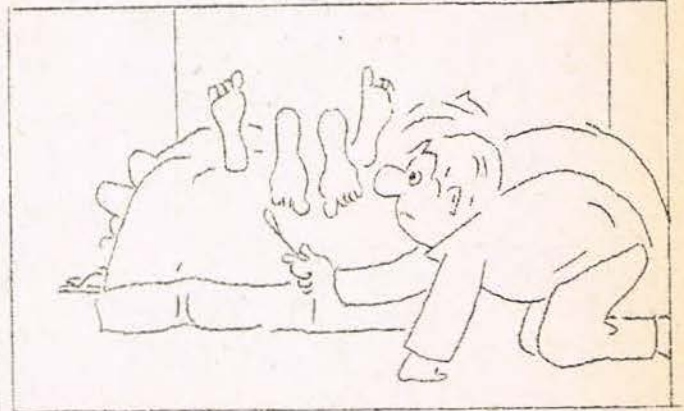
Frage einer besorgten Mama vor dem Schulgang ihres Jüngsten:
"Hast du alles für die Schule, Knallfrösche, Stinkbomben...?"

Mütter

Der Brand war gelöscht. Die Feuerwehrleute rollten ihre Schläuche auf und packten ihr Werkzeug zusammen. Da sagte eine Mutter, die dabeistand, zu ihrem kleinen Jungen:

"Siehst du, Peter, wenn die Feuerwehrleute fertig sind, räumen sie auch ihre Spielsachen weg!"

+



Große Ordensverleihung im Regiment. Ein General geht durch die Reihen, mustert die Auserwählten, steckt einem nach dem anderen das begehrte Ding an und kommt zuletzt zu einem Offizier mit einem Glasauge:

"Aus Glas, das Auge?" - "Jawohl, aus Glas."

Der General steckt ihm den Orden an, geht weiter und schlägt sich plötzlich mit der Hand an die Stirn: - "Natürlich aus Glas, man muß ja durchsehen können!"

+

"Woran wollen Sie denn gemerkt haben, daß unser neuer Koch nicht normal ist, Minna?"

"Aber, gnädige Frau, das sieht man doch auf Anhieb. Der lacht immer beim Zwiebelschneiden."



L E B E N S L A U F

Gelegentlich ist der Mensch verpflichtet, die Situationen seines Lebens einzusammeln und zur allgemeinen Besichtigung darzubieten. Es genügt ja schließlich nicht, daß er behauptet, geboren zu sein. Er muß es vielmehr auch beweisen können - wozu mehr gehört, als sich nur zu präsentieren. Er muß auch her erzählen können, welche Schulen er mit welchem Erfolg besucht hat, in welcher Lehre er was erwarb, bei wie vielen Firmen er seine täglichen Brötchen verdiente und wie es um das sonstige Können steht.

Aber - zu einem sogenannten Lebenslauf gehört mehr: Daß man Vater und - vor allem! - Mutter hatte, wird auch ohne Unterlagen geglaubt. Was aber war z.B. der Vater? Verrät sein Beruf eventuell schon die Berufung des Spröblings? Welchem Bekenntnis gehörte der Vater an? Machte es ihm Mühe, das Schulgeld aufzubringen? Wann und mit welchem Erfolg hat der Bewerber geheiratet? Sind Kinder vorhanden oder warum nicht?

Die oftmals notwendige Zusammenstellung eines Lebenslaufes gleicht einer Erforschung des eigenen Ichs, die gar nicht so einfach ist. Man muß in die Tiefe der Vergangenheit tauchen, wo man auf manche glasklare Quelle - aber auch auf manchen trüben Tümpel stößt. Man muß von Station zu Station wandern, darf keine auslassen und keine doppelt zählen. Am Schluß ergibt sich, daß der Mensch verdammt wenig von sich weiß. Sein Gedächtnis verliert sich in der Wüste der Äußerlichkeiten.

Mogeln und schwammeln darf man in einem Lebenslauf nicht. Aber niemand ist gehalten, eine andere als die beste Meinung von sich selbst zu haben.

D U R S T S T R E C K E

Die Damen des Kaffeekränzchens 'JUSTITIA' saßen beim Kaffee. Sie hatten sich so viel zu erzählen. Ein Thema wurde ganz besonders ausgiebig behandelt: die Männer allgemein und ihre im besonderen. Jedermann wird zugeben müssen, daß es lohnt, bei diesem Thema ein wenig zu verweilen, zumal das Ergebnis des Gesprächs ein höchst merkwürdiges war.

Jede der Damen behauptete, bei der Wahl des Ehemannes das ganz große Los gezogen zu haben. Die eine, Frau Schlüsselklapp, beschwor, "er" sei noch immer ein Mensch, der sich vor Liebenswürdigkeit geradezu umbringe. Frau Schließlich, die andere, behauptete, "er" lese ihr alle Wünsche von den Augen ab. Die dritte, Frau Sesam, nannte "ihn" einen Kavaliere vom Scheitel bis zur Sohle. Und die vierte, Frau Lindgrün, bekannte, sie hätte einfach keinen besseren finden können. - Aber in einem Punkt schien das so makellose Bild dieser vier Vortrefflichen getrübt zu sein.

Seit einiger Zeit seien sie allesamt am Samstag ungenießbar. Sie erschienen schon mißmutig am Frühstückstisch oder vom Dienst. Kein noch so liebevoll gemachtes Brötchen (Schrippe) entlocke ihnen Anerkennung. Sie starrten gedankenvoll ins Leere und seien maulfaul. Beim Mittagessen stocherten sie lustlos auf den Tellern herum und rauchten nervös eine Zigarette nach der anderen. Beschimpften den Fernseher als Mistkasten und brächten selbst dem abendlichen Krimi kein Interesse entgegen. Brummend verschwänden sie zu gegebener Zeit in Richtung Dienst- oder Schlafzimmer.

Den Damen gelang es nicht, das Rätsel zu lösen. Sie konnten es lediglich beklagen. Aber zukünftig wollen sie ihr Kaffeekränzchen immer am Samstag, statt am Donnerstag abhalten. Hoffentlich kommen sie bald dahinter, daß ihren Göttergatten im Moment nichts weiter fehlt als der heißgeliebte Fußball.....genau wie uns!!!

pecco.

Silbenrätsel

Aus den folgenden Silben sind 10 Wörter mit untenstehenden Bedeutungen zu bilden:

a — an — ben — ber — che — de — di — dra —
e — fon — füh — in — irr — lam — le — licht —
ma — ne — ner — ni — pen — re — re — rei —
rungs — sa — ste — strich — te — te — turg —
ü — wisch.

Die ersten und vorletzten Buchstaben — von oben nach unten und von unten nach oben gelesen — ergeben ein Bühnenwerk von Goethe.

- 1
Beruf am Theater
- 2
Rothaut
- 3
Gattin des Erech
- 4
Bagatelle
- 5
Satzzeichen
- 6
Fernsprecher
- 7
Relikte
- 8
Geschwätz
- 9
künstliche Beleuchtung
- 10
Moorgespenst.

Aus den folgenden Silben sind 10 Wörter mit untenstehenden Bedeutungen zu bilden:

a — ba — bach — ber — cha — chen — chen —
den — di — e — e — form — ge — hel — li —
ma — ma — mis — ne — ni — nipp — ra — rei —
sa — sa — sam — sche — so — so — te — to
u — u — un.

Die ersten und vorletzten Buchstaben — von oben nach unten und von unten nach oben gelesen — ergeben einen Juristen mit besonderen Aufgaben.

- 1
Bergland in Tansania
- 2
kleine Ziergegenstände
- 3
rote Gartenfrucht
- 4
Vogelbeerbaum
- 5
Stadt im Vogtland
- 6
Staat in Afrika
- 7
Dienstkleidung
- 8
deutscher Dichter
- 9
mythische Erzählung
- 10
Oper von Lortzing.

Kreuzworträtsel

1	2	3			4	5	6	7
8				9		10		
11			12		13		14	
		15				16		
17	18				19	20		
21					22			

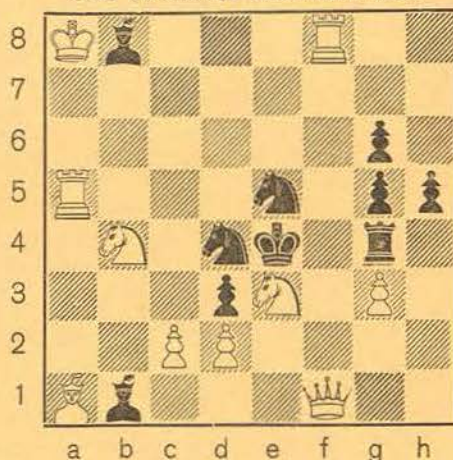
Waagrecht: 1 griech. Vorsilbe: schwer 4 Königreich in Indochina 8 König Israels 10 Fürwort 11 Sktausdruck 12 Segelstange 14 Autokz. f.: Emendingen 15 Staat der USA 17 Gefrorenes 19 Verneinung 21 franz.: Weihnachten 22 Erdschicht

Senkrecht: 1 Stadt in Norwegen 2 engl. Bier 3 ägypt. Sonnengott 5 Spielkarte 6 Insel i. Greifswalder Bodden 7 Brötchen 9 Kraterförmige Senke 12 Autokz. f.: Rendsburg 13 Autokz. f.: Ahaus 15 Nebenfl. d. Aller 16 jap. Dämonen 18 Geliebte des Zeus 20 Tierlaut



G. Latzel

Club de Xadrez Sao Paulo 1956



Matt in 2 Zügen

Auflösung aus Nr. 6/72

1. Td:d7! — T/Lf6

2. L:e5/D:f5! — matt

Auflösungen aus Nr. 6/72

KREUZWORTRÄTSEL

Waagrecht: 2 Skizze, 7 Lear, 8 Fra, 9 Feluke, 11 Adam, 13 Sankt, 15 Korso, 16 Idee, 17 Arie, 19 Ill, 20 Reck, 23 Set, 25 Bromme, 28 Knarre, 29 Teer, 31 Nick, 32 Manna, 34 Udet, 35 Avenue, 39 Lire, 40 Salem, 43 Oste, 45 Panne, 47 Raub, 50 Italia, 52 Zikade, 54 IRO, 55 rosa, 56 Fete, 57 Luv, 59 Nerz, 61 Kondor, 65 neo, 66 Erech, 68 Hel, 70 Odin, 73 Egon, 75 Aroma, 76 Hagel, 78 Step, 79 Granit, 80 Eil, 81 Keil, 82 Adebar.

Senkrecht: 1 Alpaka, 2 Safari, 3 Kremser, 4 Zeus, 5 Efendi, 6 Dattel, 10 Kai, 12 Dornen, 14 Kelim, 18 acre, 21 Ebro, 22 k.o., 23 Skandal, 24 Taucher, 26 Muendel, 27 EURATOM, 29 Tau, 30 Ene, 33 Nu, 36 Visa, 37 Neon, 38 est, 41 Aera, 42 Etui, 44 Seide, 45 Pazifik, 46 Nikotin, 48 Alkoven, 49 Bajazzo, 51 Te, 53 Ire, 55 Run, 58 Fort, 60 Regime, 62 Onaga, 63 de, 64 Re, 67 Korsika, 68 Hehler, 69 Loggia, 71 Dotter, 72 Napoli, 74 Ner, 77 Lake.

Waagrecht: 1 Diva 4 Ibis 8 Ina 10 Rot 11 Stube 12 Laibach 14 Oel 15 Hag 16 Puls 17 Stil.

Senkrecht: 1 Dis 2 In 3 Vasall 5 Brech. 6 Io 7 STE 9 Kuba 12 Leu 13 Hai 14 Op.

Silbenrätsel

1. Düsseldorf, 2. Illimani, 3. Ellenbogen, 4. Massachusetts, 5. Astronaut, 6. Chinese, 7. Tastatur, 8. Dimension, 9. Elemi, 10. Radium. — **Die Macht der Finsternis.**
1. Dostojewski, 2. Arosa, 3. Serenade, 4. Medea, 5. Arnika, 6. Erato, 7. Dinosaurier, 8. Cloppenburg, 9. Havanna, 10. Ernani. — **Das Mädchen von Andros.**

EPILOG?

„CDU-ABGEORDNETE NICHT WISSBEGIERIG?“ — unter dieser Überschrift brachten wir, d. h. die Redaktionsgemeinschaft des 'lichtblicks', in unserer Ausgabe Nr. 5/72 (S. 22) einen kurzen, unserem persönlichen Eindruck vom Verlauf entsprechenden Bericht über den Besuch einer Delegation der CDU-Fraktion des Berliner Abgeordnetenhauses in der Strafanstalt Tegel, soweit es sich dabei um Gespräche handelte, zu denen die Redaktionsmitglieder gebeten bzw. zugelassen worden waren.

Mit Eingangsdatum vom 11. Juli 1972 erreichte uns dazu ein Schreiben des Abgeordneten **Henning von der Lancken**, in welchem — unter dem Hinweis, der genannte Artikel könne nicht unwidersprochen bleiben — um Abdruck eines beigelegten Leserbriefs gebeten wurde. Diesem Wunsch sind wir gefolgt; nachstehend der Text des Leserbriefs:

»Lichtblick« manipuliert Bedeutung des CDU-Besuches

Der Bericht des "Lichtblickes" über einen Informationsbesuch von CDU-Abgeordneten in Tegel enthält zahlreiche Unwahrheiten und manipulative Tendenzen.

Die CDU-Delegation wollte sich über die Probleme der Strafanstalt nicht nur vor der Verwaltung, sondern auch durch eine Vertretung der Gefangenen informieren lassen. Die Redaktion des Lichtblicks wurde mehrfach gebeten, die Probleme der Gefangenen darzustellen. So insbesondere von mir und dem Fraktionsassistenten Dr. Linck. Erörtert wurden daraufhin die Belegsituation und — im Zusammenhang mit dem Verhältnis Bediensteter — Gefangener — die Ausbildung des Aufsichtspersonals. Mehr war nicht herauszubekommen.

Der Satz im Lichtblick, Probleme könnten leider nicht „an den Mann“ gebracht werden, kehrt unsere Bemühungen geradezu ins Gegenteil. Es ist außerdem sowohl dem Wortlaut als auch dem Sinne nach unwahr, daß der Satz gefallen ist, Tonbandaufnahmen würden sich nicht lohnen, da es doch nicht lange dauerte. Unsere Feststellungen lassen sich durch die Tonbandaufnahme objektiv beweisen.

Die Redaktion des Lichtblicks hat sich nicht nur der Nachrichtenmanipulation schuldig gemacht, sondern durch ihre tendenziöse Berichterstattung zu einem Besuch von ehrlich interessierten und aufgeschlossenen Parlamentariern sicherlich auch nicht den Anliegen der Gefangenen gedient.

Berlin, den 27. Juni 1972

Henning von der Lancken

Entgegnung der Redaktionsgemeinschaft:

Und der Satz fiel doch! Der Satz über „Tonbandaufnahme oder nicht?“. Allerdings läßt er sich nicht mehr „objektiv“ nachweisen, weil wir diese Frage bei jeder Diskussion, die wir aufzeichnen wollen, vor Inbetriebnahme des Geräts abzuklären pflegen.

Und es hat sich auch nicht gelohnt! Sie müssen uns schon gestatten, Herr Abgeordneter von der Lancken, daß wir eine persönliche Meinung über den Verlauf eines Gesprächs entwickeln. Zumal dann, wenn es — da überraschend vorverlegt und zeitlich sehr knapp bemessen — für uns von vornherein unter ungünstigen Voraussetzungen steht. Wir sind nämlich keine Computer, die quasi auf Knopfdruck Daten von sich geben („Nun erzählt mal schön!“), und wir haben auch eine gewisse Ressortaufteilung in unserer Gemeinschaft. Wenn dazu noch ein wichtiges Thema, die Verpflegung der Gefangenen, mit dem sinngemäß wiedergegebenen Hinweis, man kenne die Problematik, ausgeklammert wird und jede kurze Gesprächspause (zumindest ein Mitglied der Delegation) nur zu Fragen nach redaktionellen Daten veranlaßt, entnehmen wir daraus weniger Informationsbedürfnis als vielmehr die Erwartung, den „Stein der Weisen“ auf silbernem Tablett geliefert zu bekommen. Zu ersterem gehören doch wohl Fragen, und zwar kritische, die nicht durch eine pauschale Redegenehmigung zu ersetzen sind. — Vielleicht, Herr von der Lancken, prüfen Sie einmal, ob solche Fragen nicht nachzuvollziehen wären; sie würden das von Ihnen ausgedrückte Interesse und die Aufgeschlossenheit der Delegation wohl stärker unterstreichen, als es Ihre gegen uns gerichtete verbale Attacke vermochte.

»der lichtblick«

unabhängige unzensurierte Gefangenenzeitung

Herausgeber: Redaktionsgemeinschaft

Redaktion: 1 Berlin 27 (Tegel), Seidelstraße 39

Namentlich gezeichnete Artikel sind Beiträge anstaltsfremder Personen. Beiträge und Leserbriefe decken sich nicht immer mit der Meinung der Redaktion. Die Redaktion behält sich die Kürzung von Leserbriefen vor. Die Zeitschrift erscheint monatlich und ist im Zeitschriftenhandel nicht erhältlich. Die Abgabe erfolgt kostenlos durch Bestellung über die Redaktionsanschrift. **Redaktionsschluß** für die Aug.-Ausgabe: 15. Aug. 1972